

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1949

42 (15.12.1949)

Was sind „unzüchtige“ Schriften?

Rassenfrage auch im Himmel?

O heilige Einfalt!

Metallarbeiter fordern Kündigung des Lohntarifs

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G.m.b.H. Mannheim...

Tagesausgabe

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50...

Jahrgang 1 / Nr. 42

Donnerstag, 15. Dezember 1949

Preis 15 Pf.

Die Verderber des Volkes beherrschen den Weststaat!

Gen. Rische in Bonn: „Wir sind für die Anerkennung gewerkschaftlicher Mitbestimmung in der Wirtschaft“

Bonn. (SID) Die als wichtigsten Stützen der Erhard'schen Wirtschaftspolitik bekannten...

Rische fragte Erhard unter anderem: „Ist es zweckmäßig und mit wirklich demokratischen Prinzipien vereinbar, daß die Unternehmer in ihren Verbänden und Organisationen staatliche Aufgaben übernehmen?“

Es begann damit, daß die Restbewirtschaftung auf diese Weise durch Organe der Unternehmer-Organisationen, den sogenannten Fachstellen abgewickelt wurden.

Diese Machtfülle der Unternehmer in den Fachstellen wird auch nicht gemildert durch die Beigeordneten, die von Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften gestellt werden.

„Wir sind für die Anerkennung gewerkschaftlicher Mitbestimmung in der Wirtschaft“, rief Rische aus. „Wir haben allerdings keinerlei Illusionen, denn wir wissen, daß die

herrscht werden. Die führenden Vertreter der Wirtschafts-Verbindungen wirken dort im Sinne der alten Konzerne an Rhein und Ruhr.

2. Die Kommunisten sind grundsätzlich für eine demokratische Wirtschafts-Verwaltung und gegen jegliche Monopolbildung und Monopolstellung von Organen der freien Wirtschaft in staatlichen Funktionen.

3. Die verhängnisvolle Geschichte der deutschen Wirtschafts-Verbände und Fach-Organisationen in der Weimarer Republik und im Nazi-Reich zwingen uns zu der Lehre

daß niemals mehr Unternehmer-Verbände die Wirtschaft und den Staat regieren und die Demokratie erwürgen dürfen.

Marine zum Streikbruch eingesetzt

London. Etwa 1000 Arbeiter in drei Kraftwerken am Rande Londons haben wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt.

(nach Reuters)

KPD gegen jede Preiserhöhung!

Marshallplan-Einführen unterminieren Preisgefüge — Was tut die Regierung dagegen?

Bonn. (SID) Durch die zu überhöhten Weltmarktpreisen erfolgenden Marshall-Plan-Einführen ist das gesamte Preisgefüge in Westdeutschland in Gefahr.

Eine Aufhebung der Subventionen würde also eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten mit sich bringen. Abgeordneter Ri-

sch gab deshalb im Bundestag der Hoffnung Ausdruck, daß es der Bundesregierung gelingen möge, die Fortführung der Subventionen gegenüber den Hohen Kommissaren zu erreichen.

Farbe zu bekennen, fällt schwer

Remilitarisierungs-Debatte im Bonner Parlament durch persönliches Eingreifen Dr. Adenauers wieder verschleppt

Bonn. (E.-B.) Gestern wurde wieder im Aeltstentrat des Bundestages verhindert, daß im Plenum das Thema der Remilitarisierung Westdeutschlands erörtert wird.

Trotzdem die Bevölkerung in Westdeutschland empört und beunruhigt ist, Betriebe und Organisationen Protestresolutionen verfassen, weicht das Bonner Parlament auf Wunsch Dr. Adenauers der Erörterung und damit der eindeutigen Stellungnahme aus.

Der Präsident des Bundestages, Dr. Köhler, versuchte gestern im Auftrag Dr. Adenauers, die Oppositions-Parteien davon abzubringen, auf der Aussprache über die Remilitarisierung zu bestehen.

Es wirkt wie Ironie, wenn der Bundeskanzler die Remilitarisierungsdebatte von der Tagesordnung deshalb abgesetzt haben will, weil „die Haltung des Auslands kritisch“ ist und „jedes Wort zu diesem Problem sorgfältig überlegt werden“ müsse.

In einer Parlamentsdebatte bestünde dafür keine Garantie.

Dr. Adenauer gibt der Opposition Rat, schlage, die er selbst nicht eingehalten hat. Er hat das Thema der deutschen und internationalen Diskussion ausgesetzt.

Beseitigung der Brüning'schen Notverordnung gefordert

Bonn. (dpa) Der Beamtenausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat allen Fraktionen im Bundestag und den zuständigen Regierungsstellen eine Denkschrift vorgelegt, in der er die sofortige Aufhebung der sechsprozentigen Gehaltskürzung für alle Beamte fordert.

Die Gehaltskürzung war 1930 mit der Brüning'schen Notverordnung verfügt worden. In der Zwischenzeit, so erklärte der Beamtenausschuß in einer Verlautbarung zu seiner Denkschrift, seien bei allen anderen Berufen die Einkommen an die „fortschreitenden Teuerungsverhältnisse“ angeglichen worden, nur bei den Beamten sei die sechsprozentige Kürzung beibehalten worden.

Der Südweststaat in „Stufen“

Zunächst geht es nicht um „unsere natürlichen Interessen“, sondern um die der westlichen Alliierten, die sich darüber noch in den Haaren liegen.

Stuttgart. (Eig.-Ber.) In der Südweststaatsfrage kommt man in Stuttgart nicht voran. Der Freiburger Gegenspieler, Dr. Wohleb, hat für Altbaden, wie allgemein eingestanden wurde, einige „Vorteile“ in letzter Zeit errungen.

Die erste Stufe sei Württemberg-Baden, die zweite Württemberg-Baden plus Württemberg-Hohenzollern und die dritte „die Vereinigung aller, wenn alle die Vereinigung wollen“.

einmal neu gewesen, wenn wir wieder gehört hätten, daß Frankreich die Konzeption Wohlebs unterstützt. Die Konzeption Maier's in der Südweststaatsfrage sehen andere ausländische Stellen auch nicht ungern.

Das württembergisch-badische Volk fragt, was es mit dem Tautziehen und dem Schlachtruf „hie Südweststaat — hie Altbaden“ auf sich hat. Und es hat nicht Unrecht, wenn es zu der Überlegung kommt, daß es zunächst nicht um „unsere natürlichen Interessen“, sondern um die der westlichen Alliierten geht.

Ganz recht - aber nicht ohne Kampf!

DAG-Forderung zur Wirtschaftspolitik

Hamburg. (vwd) Der Hauptausschuß und Hauptvorstand der deutschen Angestellten-Gewerkschaft haben auf ihrer letzten Arbeitstagung die grundsätzlichen Forderungen der DAG zur Wirtschaftspolitik festgelegt. Sie lauten:

Wahrung der Rechts- und Wirtschaftseinheit des Bundesgebietes, Wirtschafts- und Betriebsdemokratie, d. h. die Schaffung einer Wirtschaftsverfassung, in deren Organen die gleichberechtigte Vertretung aller Arbeiter und Angestellten gewährleistet ist.

Steuerpolitik, die die Kaufkraft stützt und die Sparkapitalbildung fördert. Eine dem Allgemeinwohl dienende Bodenreform und sozialen Wohnungsbau.

Prozeß gegen Neustädter Synagogenbrandstifter

Frankenthal. Vor der Ersten Strafkammer des Landgerichtes Frankenthal (Pfalz) begann ein Prozeß gegen 16 ehemalige SS-Angehörige aus Neustadt a. d. Haardt, die in der Nacht zum 10. November 1938 die Synagoge und das jüdische Altersheim in Neustadt in Brand gesetzt haben sollen.

Vertreter für die Ruhrbehörde ernannt

Bonn. (E.-B.) Der Vize-Kanzler und ERP-Minister Franz Blücher ist gestern von Adenauer den Hohen Kommissaren als Hauptvertreter Westdeutschlands in der Ruhrbehörde vorgeschlagen worden.

Ein bezeichnendes Urteil Dortmund. (nach dpa) Zwei Angestellte des Bochumer Vereins wurden durch ein britisches Gericht in Dortmund zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Streiflicht gesehen

Dakota-Absturz

Karachi. Eine Dakota-Maschine der pakistanischen Luftfahrts-Gesellschaft stürzte auf dem Flug von Lahore nach Karachi etwa 60 Kilometer von Karachi entfernt ab.

Deichüberflutung

Kiel. (dpa) Durch das Hochwasser an der Schleswig-Holsteinischen Küste wurde der Deich zwischen Todendorf und Lippe im Kreis Polen an mehreren Stellen überflutet und bei Behrendorf in einer Breite von 250 Metern vollkommen weggespült.

Neue Zusammenstöße in Eritrea

Asmara. Aus der früheren italienischen Kolonie Eritrea werden erneut eine Reihe von Überfällen und Anschläge gemeldet. Nachdem erst in der vergangenen Woche abessinische Banden einen Zug überfallen hatten, wurde ein Anschlag auf das britische Informationsbüro in Asmara verübt.

Seltene Entführung

Kopenhagen. (dpa) Eine mystische Entführungsfähre beschäftigt seit einigen Tagen die dänische Öffentlichkeit. Ein Fabrikant lockte einen zweieinhalbjährigen Jungen mit Schokolade von einem Spielplatz und fuhr mit ihm in einem Auto fort.

Der entführte Junge ist noch nicht gefunden worden, obgleich die Polizei mit Hund und 1200 Mann Militär den Wald absuchte. Man befürchtet, daß das Kind nicht mehr am Leben ist.

Zusammenstoß in Malaya

Singapur. In Malaya wurden bei einem Zusammenstoß mit Aufständischen 16 Polizisten, darunter 2 Europäer, getötet.

Siamesische Zwillinge in Hameln

Hameln. Im Städtischen Entbindungshaus in Hameln wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am vergangenen Freitag eine unverheiratete Frau von siamesischen Zwillingen entbunden. Die Zwillinge starben während der Entbindung. Sie waren vom Nabel bis zur Brust zusammengewachsen.

Die gefährliche Ratte

Varel/Lodenburg. Einen Schreck in der Abendstunde erlebte ein von seiner Arbeitsstelle heimkehrender Arbeiter aus Varel, der eine große Ratte überfuhr.

Orkan über Südspanien

fordert 80 Todesopfer

Madrid. (dpa) Das Küstengebiet in Gibraltar wurde in den letzten Tagen von orkanartigen Stürmen heimgesucht, die nach vorläufigen Schätzungen 80 Tote forderten.

Wer entthront wen?

Die Gewerkschaftsinternationale der Spalter entthront nicht Marx, noch schafft sie den Klassenkampf ab — Beabsichtigte Verwirrung wird an den Lebensinteressen der Schaffenden scheitern

Über den zu Ende gegangenen Spalterkongreß der Gewerkschaften in London und der Gründung des „Internationalen Bundes freier Gewerkschaften“ herrscht in der Welt auf bürgerlicher Seite Frohlocken. Müßten sie ja jede gewerkschaftliche Organisation und jeden gewerkschaftlichen Zusammenschluß auf internationaler Basis fürchten. Es ist nicht so seltsam, daß dem so ist, wenn man, was sich in London tat, genau ins Auge faßt: denn dort ist keine internationale Gewerkschaftsorganisation gebildet worden, vor der ein Kapitalist Angst zu haben braucht.

Alles was sich vom „Internationalen Gewerkschaftsbund“ seit 1945 abgesplittert hat, hatte sich in London ein Stelldichein gegeben. Diese Splittergruppen waren verstärkt durch die beiden Gewerkschaftsorganisationen der USA, der Föderation of Labor (AFL) und dem Congreß of Industrial Organisations (CIO). Die beiden letzteren Organisationen haben auf dieser Gewerkschaftstagung in London den Ton angegeben. Er war danach:

Die westdeutschen Gewerkschaften, sowie die japanischen waren auch auf dem Spalterkongreß vertreten. In dem einen wie dem anderen Falle fragt man sich, woher die Gewerkschaftsführer Japans und Westdeutschlands die Legitimation nahmen. Von den Mitgliedern bestimmt nicht. Daß sie es sich aber trotzdem gegen den Willen der Mitglieder leisten konnten, drückt die besondere Lage der Gewerkschaften in den von westlichen Alliierten besetzten Ländern aus.

Man machte eine große Rechnung auf, wieviele Mitglieder der Gewerkschaften auf dem Londoner Spaltungskongreß vertreten waren. Die Ziffer von 45 Millionen Arbeiter wird genannt. Davon entfallen allein auf die beiden USA-Verbände 15 Millionen Amerikaner, und auf die Engländer 9 Millionen, ohne Einrechnung der Ziffern, die das britische Commonwealth lieferte. Westdeutschland und Japan mit hinzu gerechnet, dann bleibt nicht mehr viel in der Welt für die gegründete Organisation in London übrig, die sich „Internationaler Bund freier Gewerkschaften“ nennt.

Wir haben in der ganzen Geschichte der Arbeiterbewegung noch nie erlebt, daß die Soldschreiber des Kapitals in der bürgerlichen Presse mit Gewerkschaftszahlen imponieren wollten. Die Ziffern des Londoner Spaltungskongresses werden in die Welt hinausposaunt und sollen bei der Arbeiterschaft Eindruck schinden. Das ist im höchsten Grad verdächtig, denn wenn es sich um eine Organisation handelt oder handeln sollte, die Feind des Kapitalismus ist, gibt es nach Adam Riese keinen Grund, warum dasselbe für eine solche internationale Gewerkschaftsorganisation die Trommel schlagen soll.

Allen Presseberichten zufolge gibt es keinen Zweifel, daß die in London aus der Taufe gehobene neue „Gewerkschaftsinternationale“ unter der Vormundschaft der beiden amerikanischen Gewerkschaftsorganisationen steht. Diese stehen aber nicht im Geruch, jemals in ihrer Vergangenheit dem kapitalistischen System nahe getreten zu sein, oder gar in klassenkämpferischen Methoden die Voraussetzung zu sehen für einen dauernden Erfolg der Anstrengungen der Arbeiterschaft zur Verbesserung ihrer Lebensfrage. Der AFL verbundene, so lange man zurückdenken kann, in der Ge-

werkschaftsbewegung als gelbe Gewerkschaftsorganisation, die durch dick und dünn mit den Unternehmern gegangen ist. Die CIO aber ist die Gewerkschaftsorganisation Amerikas, die, als es nicht mehr ging, mit der AFL die amerikanischen Arbeiter in Zaun zu halten, durch radikales Auftreten die Machtinbuße der AFL auffing — und darin besteht ihre objektive Rolle — verhinderte, daß die zu größerer Klarheit gekommene Arbeitermasse im konsequenten Klassenkampf den Boden für die beste Wahrung gewerkschaftlicher Interessen sah. Im äußeren Habitus ist die CIO von der AFL verschieden, erscheint radikaler, aber sie ist im Wesen für die amerikanischen Monopolisten und Imperialisten immer noch „erträglich“, weil bis jetzt noch nichts für diese darauf hinweist, — darin mögen sie sich zwar täuschen —, daß aus ihr die Kräfte erwachsen, die willens sind, die Axt an die Wurzel des Uebels, den amerikanischen Imperialismus, zu legen.

Der Verhandlungsverlauf des Spalterkongresses konnte unter dem Protektorat der amerikanischen Gewerkschaften nichts anderes als das Bild der Kläglichkeit widerspiegeln. Ein Blatt wie die „Deutsche Zeitung“, die frühere „Wirtschaftszeitung“, konsequent in der Interessenvertretung des deutschen Großkapitals, mußte berichten, daß die Londoner Gründung einer neuen Gewerkschaftsorganisation unter dem Stern „reiner Negation“ stand und macht die Bemerkung dazu, daß die Föderation of Labor (AFL) den „Kampf gegen die Kommunisten, im Grunde auch „Kampf den Sozialisten“, für ein ausreichendes Programm dieser neuen Gewerkschaftsorganisation hält.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Deutschen Gewerkschaftsorganisation sollen sehr aufpassen, was mit dem Gewerkschaftsbund unter Böcklers Führung gespielt wird, denn seine Stellung zum Ruhrstätt, seine bewußte Frontbildung nicht nur gegen die Kommunistische Partei, sondern auch gegen die Sozialdemokratie und Dr. Böcklers Desavouierung Dr. Schumachers in der heikelsten Situation in Bonn sind Signale für den in London eingeschlagenen Kurs der westdeutschen Gewerkschaften.

Man mag leichtfertig sagen, es handelt sich dabei um die Stellung der Gewerkschaften zu politischen Parteien. Es handelt sich um mehr. Damit ist verknüpft die Absage an jede sozialistische Grundlegung der Gewerkschaftstätigkeit und das vollkommene Übergehen der Gewerkschaftsführung ins Lager der mit dem ausländischen Kapital zusammenspielenden deutschen Unternehmer.

Die bürgerlichen Pressemeldungen über London besagen, daß es fast so etwas gegeben hat, wie eine „Vergewaltigung der britischen Gewerkschaften“ durch die amerikanischen Verbände. Wenn das den Briten schon geschieht, die in ihrer ganzen Geschichte nicht wenig Milch von der Milch der frommen Denkart der Kapitalisten getrunken haben, was soll man dann noch von einer Gewerkschaftsinternationale erwarten, die unter deren Szepter steht. Von der wird festgestellt — in reichlich resigniertem Ton —, daß „sie sich damit abfinden müsse, daß den Amerikanern ein doppelt so großes Gewicht zukomme, als allen anderen“.

Wir wollen uns nicht aufhalten bei der Frage des Sitzes dieser neuen Internationale, wo nach tagelangen Beratungen schließlich Brüssel gewählt wurde. Aber wir wollen auf etwas anderes die Aufmerksamkeit len-

ken. Es ist die Rede vom „antimperialistischen Ton“ der amerikanischen Gewerkschaftsvertreter. Was es mit diesem „Antimperialismus“ auf sich hat, erfahren wir klipp und klar, wenn wir die Frage stellen: „Und was hat es mit dem amerikanischen Imperialismus, der der stärkste der Welt ist, auf sich? Da hören wir dann von den sonderbaren amerikanischen Gewerkschaftsvertretern, daß in Amerika kein Imperialismus zu Hause ist, sondern daß dieser nur in Europa beherbergt sei. Nun gibt es in Europa einen Imperialismus, aber ist er nicht nur bloß der Juniorpartner des übermächtigen amerikanischen Imperialismus in der Welt? Das wollen jene amerikanischen Gewerkschaftsvertreter nicht wahr haben und damit besorgen sie am besten die Geschäfte des gefährlichen Imperialismus, der in der Welt existiert, des der USA.“

Es könnte jemand die Frage nach dem Programm dieser neuen Gewerkschaftsinternationale stellen! Wir haben schon verstanden: in erster Linie „Kampf gegen Kommunismus und Sozialismus“ ist die Parole jener Spalterorganisation. Haben sie sonst gar nichts zu sagen? Nein, sonst nicht viel mehr.

Es wird berichtet, daß die Belgier und andere sich vergeblich damit abgeplagt haben, sozialistische Programmpunkte, wie Verstaatlichung, industrielles Mitbestimmungsrecht der Arbeiter usw. in die Grundsätze dieser Internationale aufzunehmen. Die Amerikaner waren gegenüber diesen Fragen unerbittlich. Sind das aber nicht die Lebensfragen, die vor der Arbeiterschaft und jedem Gewerkschaftler stehen? Sind es nicht die Fragen, die allein eine wirkliche Demokratisierung in Europa verbürgen? Nichts von allem auf dem Kongreß der Gewerkschaftsspalter unter dem Protektorat der Amerikaner in London.

Noch ein anderes Moment. Die Internationale der Gewerkschaftsspalter ist finanziell von den beiden amerikanischen Gewerkschaftsverbänden AFL und CIO abhängig. Was soll also bei dem ganzen herauskommen? In den Pressekommentaren ist man sich über den „amerikanisierten Charakter“ dieser Organisation einig. Was die Amerikaner der beiden Gewerkschaftsorganisationen dabei wollen, wird unverblümt ausgesprochen. Der Marshallplan soll mit Hilfe der neuen Spalterorganisation der Gewerkschaften in Europa durchgeführt werden! Da haben wir es! Von einer Agentur des amerikanischen Imperialismus in Europa zu reden, ist deshalb nicht zu viel gesagt.

Ein kapitalistisches Blatt wie die „Deutsche Zeitung“ überschreibt ihren Bericht über den Kongreß der Gewerkschaftsspalter triumphierend „Amerika entthront Marx“. Wie die daneben liegt. Wer will in dieser Welt noch Marx entthronen? Gibt es nicht eine Sowjetunion, gibt es nicht die Volksdemokratie und gibt es nicht das siegreiche China? Doch, die gibt es! Und darin offenbart sich der Sieg von Karl Marx, der die Lehre von den Bedingungen der Befreiung der Arbeiterklasse aufgestellt hat, die allein Grundlage für eine erfolgreiche Gewerkschaftsbewegung sein können. Marx und den Imperialismus der Welt auf, was ihm zu Gebote steht. Er hat es nicht fertig gebracht und wird es nicht fertig bringen. Dem siegreichen Sozialismus gehört die Zukunft!

Und da reden Zeitungsschreiber davon, wenn sich Abtrünnige des Marxismus und solche, die nie mehr waren, als Arbeitsgemeinschaft des Kapitalismus, davon, daß auf einer Spalterkonferenz in London durch „Amerika Marx entthront worden sei. Wer das schreibt, liegt hundertprozentig daneben. Wenn es so einfach wäre, daß einige aus der Filiale des amerikanischen Imperialismus unter Sekundantendiensten einiger Abtrünniger, den Marxismus und Marx entthronen könnten, dann wäre es unverständlich, warum der stärkste Imperialismus der Welt, die USA, einen Atlantikpakt geschaffen, eine Europapunion betreiben und für Westdeutschland das kaudinische Joch des Besatzungs- und Ruhrstätt geschaffen haben.

So leicht ist der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus nicht. Daß in dem in London gegründeten Gewerkschaftsverband das Monopolkapital in der Welt eine Hilfstruppe erblickt, wollen wir glauben. Daß das Monopolkapital dessen Kräfte überschätzt auch, denn, ob der Marxismus siegt oder nicht siegt, das ist die Lebensfrage von vielen hunderten Millionen schaffender Menschen. Die Gewerkschaftsbewegung hört auf, ihren Zweck zu erfüllen, wenn sie dies nicht sieht und dem gerecht wird. Bilde sich niemand ein, daß, wenn Gewerkschaftssplitter in Abhängigkeit vom amerikanischen Monopolkapital geraten, daß damit eine einzige Lebensfrage des schaffenden Volkes gelöst wäre und deshalb der Gewerkschaftskampf von der Tagesordnung gestrichen wäre.

Willy Grimm

Wer ist Stalin?

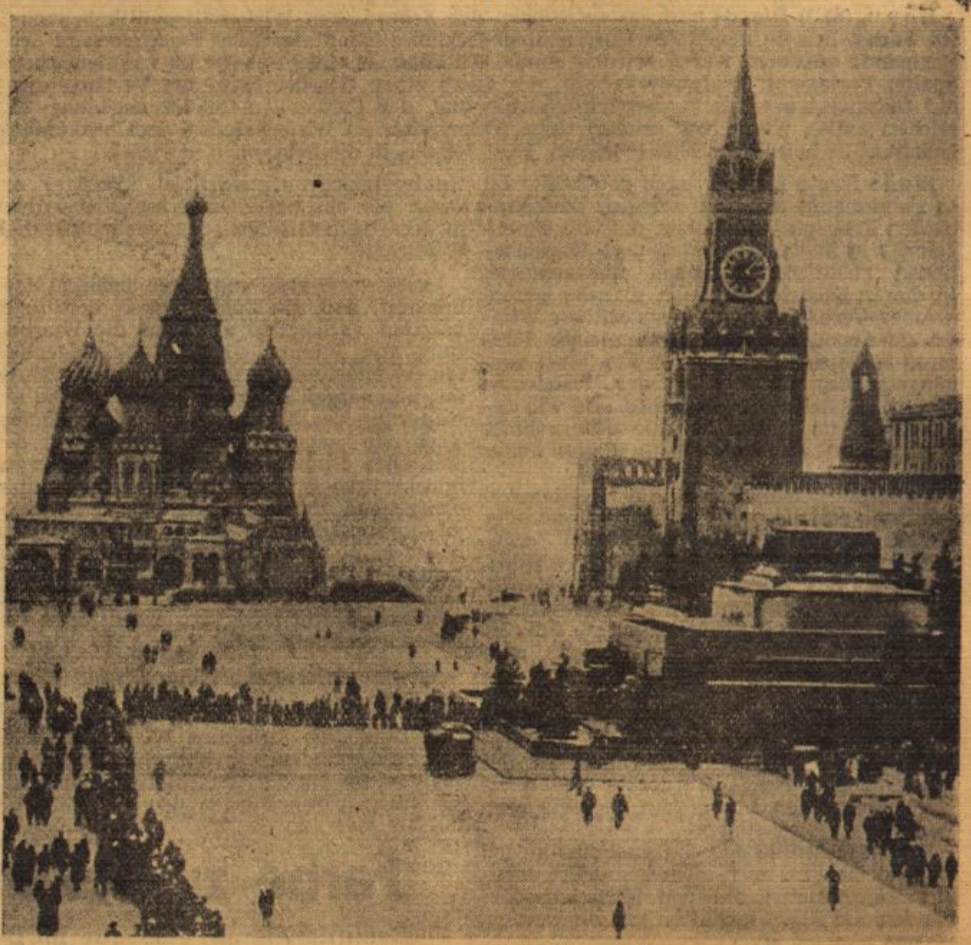
Tatsachenbericht
aus dem Leben eines großen Revolutionärs

Stalins Schwur am Grabe Lenins

Am 21. Januar 1924 starb in Gorki bei Moskau Lenin, der Führer und Begründer der Partei der Bolschewiki, der Führer der Werktätigen der ganzen Welt. Das Banner Lenins, das Banner der Partei und der Komintern wurde von Stalin, dem besten Sohn der bolschewistischen Partei, dem würdigen Nachfolger und großen Fortsetzer des Werkes Lenins, hoch erhoben und vorwärtsgetragen.

Es gibt nichts Höheres als die Ehre, dieser Armee anzugehören. Es gibt nichts Höheres als den Namen Mitglied der Partei, deren Gründer und Führer Genosse Lenin ist... Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, den Grundsätzen der Kommunistischen Internationale die Treue zu bewahren. Wir schwören dir, Genosse Lenin, daß wir unser Leben nicht scho-

Das LENIN-MAUSOLEUM auf dem Roten Platz in Moskau



Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, den erhabenen Namen Mitglied der Partei hochzuhalten und in Reinheit zu bewahren. Wir schwören dir, Genosse Lenin, daß wir dieses Dein Gebot in Ehren erfüllen werden!...

Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, mit allen Kräften das Bündnis der Arbeiter und Bauern zu festigen. Wir schwören dir, Genosse Lenin, daß wir auch dieses Dein Gebot in Ehren erfüllen werden!...

Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, die Einheit der Partei wie unseren Augapfel zu hüten. Wir schwören dir, Genosse Lenin, daß wir auch dieses Dein Gebot in Ehren erfüllen werden!...

Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, die Union der Republiken zu festigen und zu erweitern. Wir schwören dir, Genosse Lenin, daß wir auch dieses Dein Gebot in Ehren erfüllen werden!...

Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, die Diktatur des Proletariats zu schützen und zu festigen. Wir schwören dir, Genosse Lenin, daß wir unsere Kräfte nicht schonen werden, um auch dieses Dein Gebot in Ehren zu erfüllen!...

Lenin hat uns wiederholt darauf verwiesen, daß die Stärkung der Roten Armee und ihre Vervollkommnung eine der wichtigsten Aufgaben unserer Partei ist... Schwören wir denn, Genossen, daß wir unsere Kräfte nicht schonen werden, um unsere Rote Armee und unsere Flotte zu stärken!...

(Aus der Rede J. W. Stalins auf dem II. Sowjetkongreß der UdSSR am 28. Januar 1924)

Am 26. Januar wurde die Trauerfeier des II. Sowjetkongresses der Union eröffnet. In ihr ergriff Stalin das Wort. Er legte im Namen der Partei den großen Schwur ab: „Wir Kommunisten sind Menschen von besonderem Schlage. Wir sind aus besonderem Material geformt. Wir sind diejenigen, die die Armee des großen proletarischen Strategen bilden, die Armee des Genossen Lenin.“

nen werden, um den Bund der Werktätigen der ganzen Welt, die Kommunistische Internationale, zu festigen und zu erweitern! Dies war der Schwur, den die bolschewistische Partei ihrem Führer Lenin leistete — Lenin, der durch die Jahrhunderte leben wird. Diesen Schwur hat die Partei unter Führung Stalins in Ehren erfüllt und erfüllt ihn weiter. (Fortsetzung folgt)

Rassenfrage auch im Himmel?

Es lebt sich nicht gut als Neger in Südafrika

Kapstadt. (NVZ) Im Zeichen der westlichen Freiheit liegen die Schwarzen Amerikas in ihrem eigenen Lande unter Ausnahme-gesetzen, die natürlich nicht sie, sondern die weißen „Kulturbringer“ für sie geschaffen haben. Nach einem Gesetz der Malan-Regierung von Südafrika müssen die Schwarzen auf dem ganzen Gebiet der Union besondere Pässe besitzen, wenn sie reisen, eine Arbeit antreten oder von der Arbeit fernbleiben wollen, wenn sie nach neun Uhr abends die Straße betreten möchten, ja, auch wenn sie mit ihren Gattinnen zusammen wohnen wollen. In einem einzigen Jahr sind 75 000 Neger ins Gefängnis geworfen worden, weil sie ohne entsprechenden Paß angetroffen wurden.

Die Neger treten gegen dieses Paßsystem in einen Proteststreik. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen drei Neger getötet und viele verwundet wurden. Angesichts der großen Erregung der Neger verstanden sich die Behörden zu Verhandlungen. Hier kam es zu Kravallen, weil die Neger entgegen einer alten „Sitte“ es ablehnten, sich während der Rede eines weißen Beamten auf den Boden zu setzen.

Eine Negerzeitung warnte im Zusammenhang mit diesen Vorfällen: „Die alte Generation der Afrikaner, die an Resolutionen, Deputationen, Petitionen und friedliche Verständigung geglaubt hat, ist in schnellem Aussterben begriffen. In der afrikanischen Jugend wächst ein Haß gegen die Weißen, der sich nicht mehr lange wird kontrollieren lassen.“

Auf Antrag der Handelskammer von Klerksdorf in Südafrika hat der Stadtrat beschlossen, für Weiße und Schwarze besondere Leichenwagen bauen zu lassen. Es sei unangenehm und ungesund, sich vorzustellen — so erklärte einer der Stadträte —, daß ein Leichenwagen, der heute einen Schwarzen nach dem Friedhof bringt, am nächsten Tage zum Transport des Sarges eines Weißen benutzt werden könnte.

Die oppositionelle Zeitung „Argus“ in Kapstadt sagt in einem Kommentar zu dem Beschluß des Stadtrats von Klerksdorf: „Wird auch Petrus gesonderte Büros für Bittsteller um Unsterblichkeit einrichten? Werden im Himmel auch besondere schwarze und weiße Chöre zur Erbauung der Engländer?“

So leicht ist der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus nicht. Daß in dem in London gegründeten Gewerkschaftsverband das Monopolkapital in der Welt eine Hilfstruppe erblickt, wollen wir glauben. Daß das Monopolkapital dessen Kräfte überschätzt auch, denn, ob der Marxismus siegt oder nicht siegt, das ist die Lebensfrage von vielen hunderten Millionen schaffender Menschen. Die Gewerkschaftsbewegung hört auf, ihren Zweck zu erfüllen, wenn sie dies nicht sieht und dem gerecht wird. Bilde sich niemand ein, daß, wenn Gewerkschaftssplitter in Abhängigkeit vom amerikanischen Monopolkapital geraten, daß damit eine einzige Lebensfrage des schaffenden Volkes gelöst wäre und deshalb der Gewerkschaftskampf von der Tagesordnung gestrichen wäre.

Willy Grimm

Kampf um die Freiheit der Presse

Die Fraktion der KPD hat im Bundestag den Antrag gestellt, daß die Regierung die Aufhebung des Verbots der „Niedersächsischen Volksstimme“ und den allgemeinen Schutz der Pressefreiheit gegenüber Maßnahmen der Alliierten fordert. Wir bringen einen Auszug aus der Rede des Abgeordneten Willi Agatz zur Begründung des Antrages: In keiner Frage der Nachkriegspolitik hat das deutsche Volk so einmütig gestanden, wie gegen die Konkurrenzdemontage. Als offenbar wurde, daß die hier im Westen durchgeführten Demontagen nicht dem Zwecke dienen sollten, die Kriegsindustrie zu vernichten, sondern eindeutig darauf ausgerichtet waren, die deutsche Wirtschaftskraft zu schwächen, erhob sich in allen Schichten der Bevölkerung der Protest erlebten wir einmütige Willenskundgebungen aller Schichten unseres Volkes. Ich wiederhole es noch einmal: Es gibt kein Parlament in Westdeutschland, keine Landesregierung, es gibt keine Organisation, die sich nicht zum Protest gegen die Konkurrenzdemontagen erhoben hätten

In Salzgitter traf es die Bevölkerung besonders schwer. Dort wurden die Reichswerke demontiert und 150 000 Menschen verloren damit ihre Existenzgrundlage. Auch dort einmütiger Widerstand und einmütiger Protest.

Als nun deutsche Zeitungen diesem Protest Ausdruck gaben und als dann die „Niedersächsische Volksstimme“ — ein der Kommunistischen Partei nahestehendes Organ — einen Protestaufruf der Kommunistischen Partei gegen die Demontage der Reichswerke in Salzgitter brachte, wurde diese Zeitung von der britischen Militärregierung durch ihren Landeskommissar am 10. 11. 1949 verboten.

Einige Tage zuvor war die der FDP nahestehende „Westdeutsche Rundschau“ verboten worden. Das Verbot wurde aufgehoben, hingegen das Verbot der „Niedersächsischen Volksstimme“ aufrecht erhalten.

Wir haben den Antrag gestellt, daß die Regierung ersucht werden soll, gegen dieses Verbot zu protestieren. Dieses Verbot bedeutet einen Schlag gegen die in unserem

Grundgesetz Art. 5 verankerte Pressefreiheit. Das schon sollte ein Grund sein, daß das Parlament diesem Antrag zustimmt. Die Pressefreiheit sollte, ja müßte unserer Meinung nach auch in diesem Falle verteidigt werden. Erst recht deswegen müßte sie verteidigt werden, weil hier eine Zeitung ganz unbestreitbar im nationalen Interesse unseres gesamten deutschen Volkes gesprochen hat und weil sie den deutschen Standpunkt zur Frage der Demontage herausgestellt hat. Wir meinen, daß auch dieser Aufruf Maßnahmen vorschlug, die dazu geeignet waren, die Demontage zu verhindern. Wir meinen also, daß die „Niedersächsische Volksstimme“ vom Recht der Meinungsfreiheit im nationalen Interesse unseres Volkes Gebrauch gemacht hat. Wenn das eine für die britische Besatzungsmacht unangenehme Äußerung war, so lag es an ihr, durch Einstellung der Demontagen die Bevölkerung zu beruhigen, es lag an ihr, dem deutschen Volke die Sicherheit seiner wirtschaftlichen Existenz zu geben. Es konnte deswegen, unserer Meinung nach, der deutsche Standpunkt gegen die Demontage, die

als Konkurrenzdemontage vorgenommen wurde, nicht scharf genug herausgestellt werden.

Dieses Verbot ist ein Schlag gegen das Grundgesetz und gegen die darin garantierte Pressefreiheit. Darum unser Antrag an den Bundestag, daß die Regierung gegen dieses Verbot in Wahrung deutscher Interessen bei der Besatzungsmacht protestieren möge.

Verteidigung beantragt Vertagung des Demontage-Prozesses

Das Strafverfahren gegen Lizenzträger Redakteure, Verleger und Drucker der „Niedersächsischen Volksstimme“, die sich gegen die Demontage deutscher Arbeitsstätten gewandt hatte, wurde von dem britischen Militärgericht bereits für den 20. Dezember 1949 anberaumt.

Der Verteidiger der Angeklagten Dr. Kurt Wessig, Hamburg, fordert in einem Schreiben an das Militärgericht den Termin bis nach dem 1. Februar 1950 zu vertagen.

Zur Begründung wird angeführt, daß bis heute noch nicht alle Angeklagten die Anklageschrift zugestellt erhielten und der Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages, Robert Lehmann, Immunität genießt, solange sie der Landtag nicht aufgehoben hat. Der Niedersächsische Landtag vertritt den Standpunkt, daß die Immunität deutscher Parlamentarier auch bei Verfahren vor dem Militärgericht Gültigkeit besitzt. Die Beschuldigten, die angeklagt werden, „das Ansehen der Besatzungsmacht dadurch gefährdet zu haben, daß sie die Durchführung eines Befehls der Militärregierung zu erschweren versuchten“, wollen beweisen, daß dieser Befehl gegen das Völkerrecht verstößt und deswegen rechtswidrig ist. Damit aber wären die Angeklagten aus allgemeinem demokratischen Gesichtspunkten verpflichtet gewesen, der Durchführung dieses Befehls der Militärregierung zu wider-

Wir meinen, daß hier auf Grund dieser Situation, dem Bundestag gebietet die Pflicht erwächst, einmal die Verfassung zu schützen, die darin verankerte Pressefreiheit auch gegen die Besatzungsmacht zu verteidigen und zu bekunden, daß es der Wille des ganzen deutschen Volkes ist, mit diesen Demontagen endlich Schluß zu machen. Wir möchten also bitten, daß das Parlament diesem Antrag seine Zustimmung gibt.

sprechen, und sie können sich dann nicht achtungswidrig verhalten haben. Für die Durchführung eines solchen Beweises wird bedeutendes Material benötigt, das nicht in wenigen Tagen herbeigeschafft werden kann. Außerdem werden zahlreiche in- und ausländische Zeugen und Sachverständige geladen werden müssen, was ebensowenig bis zum 20. Dezember geschehen kann.

Infolge der Schwierigkeiten des Prozesses wünschen die Angeklagten außer durch einen deutschen auch durch einen britischen Rechtsbeistand verteidigt zu werden. Aber für einen britischen wie für den deutschen Vertreter ist es nicht möglich, die nötigen Vorbereitungen für den Prozeß bis zum 20. Dezember so zu treffen, daß das Recht der Angeklagten gewahrt wird.

In der Vorweihnachtszeit werden viele Zeugen infolge der Festvorbereitungen nicht zur Verfügung stehen, und die Verteidigung wird dadurch ihre Aufgabe nicht ordnungsgemäß durchführen können.

Rechtsanwalt Dr. Wessig betont am Ende seines Schreibens, daß gerade die Angeklagten ein um so größeres Recht auf ein ruhiges Weihnachtsfest haben, als der größte Teil von ihnen bereits unter dem nationalsozialistischen Regime schweren Verfolgungen ausgesetzt war, und einzelne von ihnen bis zu elf Jahren in Zuchthäusern und Konzentrationslagern verbracht haben.

O heilige Einfalt!

Von Willy Grimm

Wunder über Wunder! Westdeutschland scheint doch begnadet zu sein. Als ob es alle Länder an Wundererscheinungen ausstechen wollte...

Heroldsbacher Sonntag

Heroldsbach erlebte einen solch großen Tag. Im Kalender steht „Maria Empfängnis“, der Tag, von dem die dreifachen Wunder aus Heroldsbach berichtet werden.

Schlägt die Sonne einen Purzelbaum?

Die Sonne schlägt natürlich keinen Purzelbaum. Das können bestenfalls Menschen tun. Dabei müssen sie noch nicht einmal Akrobatik betreiben.

Uns gewöhnlich sterblichen Menschen wird die „vortierende Sonne von Heroldsbach“ nicht einleuchtend durch den „heiligen Stern“, der den Tageshimmel erleuchtet.

... Und die Mutter Gottes sagt: „Ja!“

Aber das war ja noch gar nicht alles, was Heroldsbach an diesem Tag „Maria Empfängnis“ erlebte. Es kommt noch das dritte Wunder hinzu, wie wir der Chronik entnehmen, denn „währenddem die andächtigen Erwachsenen Bestürzung über die Zeichen des Himmels befiel, haben „Kinder wieder die Erscheinung der Mutter Gottes wahrgenommen“...

Es ist schon zum verwundern

Ein vernünftiger Mensch verwundert sich über die Wunder nicht. Aber manches gibt es bei diesen Wunderdingen doch, was auch dem kühnsten und klarsten Menschen Verwunderung abzunutzen vermag.

Wo anders ist man auch kein Stiefkind

Wie wenn es die Geister- und Wunderseher anderwärts nicht ruhig schlafen lassen und sie sich bei der „Jungfrau Maria“ beschwert, daß sie lange geizelt hätte, sich auch ihnen zu zeigen, treffen aus Frankreich und Italien Berichte ein, daß sie doch nicht wie Stiefkinder behandelt werden.

Mit dem Dolch im Gewände... — aber die Mutter Gottes schützt den Papst

Der Italiener Bruno Cornacchiola übergab Papst Pius XII. ein Messer und gestand dem Papst, der soeben mit einer Gruppe von Arbeitern am Rundfunk die Rosenkranzgebete zum „Heiligen Jahr“ gesprochen hatte, daß er ihn mit diesem Messer — (erschreckt nicht!) — vor einigen Jahren habe ermorden wollen.

Dreierlei wird mit dem römischen Wunder „bewiesen“

Dieses aus Rom berichtete „Doppelwunder“ wird nicht die verschiedensten Gelehrten in Trab bringen, um Untersuchungen über Wahrscheinlichkeitsgrade vorzunehmen oder auch natürliche Erklärungsversuche zu suchen.

Uns fällt dabei auf, welche ausgesprochen politische Seite des „römischen Wunder“ hat. Anarchist, spanischer Bürgerkrieg — und was liegt da näher, als daß ein Mensch den Dolch zückt, um ihn — man vergewaltige sich sowohl die Unmenschlichkeit, wie den Frevel — gegen den Heiligen Vater in Rom zu führen, wenn — nicht die Mutter Gottes rechtzeitig dazwischen getreten wäre.

Man weiß in Rom die „Gnade“ besser zu schätzen

In Westdeutschland versteht man sich auch auf die Wundererscheinungen. Dörfer werden reich und Geschichtsleute noch reicher dabei, und in manchem Dorf mag es

Stalin führt die Völker der Sowjetunion auf den Weg zum Kommunismus

Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion ist der Sieg der großen Ideen des Marxismus-Leninismus. Sich auf die Lehren und Hinweise Lenins stützend, arbeitete Stalin den Plan zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in allen Einzelheiten aus und löste alle im Prozeß der revolutionären Umwandlung auftauchenden Probleme in grundlegender und allgemeingültiger Form.

Der Aufbau des Sozialismus war eine Sache, die man — wie Lenin sagte — „nicht aus Büchern herauslesen kann.“ Es ist das unermeßliche Verdienst Stalins, den von Lenin vorgezeichneten Weg zur Vernichtung der Ausbeuterklasse, bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet, die Beziehungen der Klassen unter den Bedingungen der Herrschaft der Arbeiterklasse restlos beleuchtet und die Frage nach den Formen,

nach den Methoden und nach dem Tempo des Aufbaus einer sozialistischen Wirtschaft beantwortet zu haben.

Unter seiner Führung legte die Sowjetunion in geschichtlich kürzester Frist einen Weg zurück, der das durch Krieg und Bürgerkrieg verwüstete, von Hunger gepeinigte Land an die Schwelle des Kommunismus führte. Die in ihrer Tiefe und in ihrem Ausmaß in der Geschichte der Menschheit beispiellosen gesellschaftlichen Umwälzungen haben in einem Zeitraum von 25 Jahren das Antlitz der Erde von Grund auf verändert, und die Sowjetunion zu einer gewaltigen unbesiegbaren sozialistischen Großmacht entwickelt.

Stalin verteidigte die Lehren Lenins von der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande und erzog die Partei im Geiste der Unversöhnlichkeit gegen die Feinde des Sozialismus in den eigenen Reihen. Bereits im Jahre 1924 erklärte er: „Ohne den Trotzkismus zu zerschlagen kann man nicht die Verwandlung des heutigen Rußlands in ein sozialistisches Rußland erreichen.“ Er lehrte die Partei, daß nur im erbitterten Klassenkampf zwischen dem absterbenden Kapitalismus und dem entstehenden Sozialismus der Sozialismus siegen kann, daß jedes Zurückweichen vor dem Klassenfeinde, jede Neigung, eine passive

diem entsprechende Form der Kollektivwirtschaft gefunden hatte.

Die Kollektivierung, die in ihren Auswirkungen, wie Stalin sagte— „der revolutionären Umwälzung im Oktober 1917 gleichkam“, vernichtete die letzte Ausbeuterklasse und zerschlug die letzte Hoffnung des Kapitalismus auf eine Restauration in der Sowjetunion.

Mit der Beendigung des zweiten Fünfjahresplans (1936-37) war der Sozialismus in der UdSSR im wesentlichen aufgebaut. Der auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens einsetzende enorme Aufschwung, die gewaltigen Erfolge der sozialistischen Volkswirtschaft, das im Kapitalismus unvorstellbare Tempo der Steigerung der Arbeitsproduktivität, schufen eine nie zuvor gesehene moralische und politische Einheit des Volkes, und gaben den Sowjetmenschen die Kraft, dem Hitlerfaschismus den Garau zu machen.

Bereits auf dem XVIII. Parteitag im Jahre 1939 verkündete Stalin die Möglichkeit des Aufbaus des Kommunismus in der Sowjetunion. Stalin hat nicht nur die von Marx, Engels und Lenin geschaffene Lehre von der Errichtung des Kommunismus nach allen Seiten hin ausgearbeitet und den Völkern der Sowjetunion den klaren Kurs auf die Vollendung des sozialistischen Aufbaus und den allmählichen Übergang zum Kommunismus gegeben, er verstand es stets, die Aufmerksamkeit der Partei, des Staates und der Massen auf die jeweils entscheidenden Probleme zu lenken, und alle Kräfte des Landes auf ihre Lösung zu konzentrieren.

Im Vordergrund seiner Tätigkeit steht die allseitige Entwicklung des sowjetischen, dem Kommunismus zustrebenden Menschen, die unaufhörliche Hebung des kulturellen und technischen Niveaus der Arbeiter und Bauern und die Förderung und Fundamentierung der neuen Einstellung der Menschen zur Arbeit.

Stalin rüstete die Partei der Sowjetunion mit dem ganzen Reichtum des wissenschaftlichen Sozialismus aus und löste die großen komplizierten und niemals zuvor aufgeworfenen Fragen im Geiste eines wahrhaft schöpferischen Marxismus. Er führte die Sowjetgesellschaft in geschichtlich kürzester Frist zu gigantischen Erfolgen — zu Wohlstand und Blüte und eröffnete den Völkern der Sowjetunion und den Werktätigen aller Länder immer neue, kühne und erhabene Perspektiven.

Die Länder der Volksdemokratien stützen sich heute nicht nur auf die großzügige Hilfe und den Schutz der Sowjetunion, ihnen steht auch die reiche Erfahrung der KPdSU im Kampf um den Aufbau des Sozialismus zur Verfügung. Der von ihnen eingeschlagene Weg ist beleuchtet von dem strahlenden Licht der Theorien Lenins und Stalins, der Führer und Organisatoren des sozialistischen Aufbaus. Für den endgültigen Sieg der internationalen Arbeiterbewegung und des Sozialismus über die Kräfte des Imperialismus sind die unerschöpflichen theoretischen Leistungen Lenins und Stalins von ausschlaggebender Bedeutung.

Alfred Drögemüller

Eine Ohrfeige für Adenauer

Das Interview, das Adenauer dem „Plam Dealer“ in Cleveland gegeben hat und in dem er die Bereitschaft zur Stellung deutscher Söldlinge erklärte, hat einen Sturm der Entrüstung bei den Völkern der Welt ausgelöst. Während die Generalstäbe, die alle Atlantikpakt-Staaten in ihre strategische Planung einbauen, auch eine westdeutsche Remilitarisierung planen, wollen die Völker davon nichts wissen.

„Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am Freitag, dem 9. 12. 1949, in einem Artikel, der die Überschrift trägt „Fehler beim Kabel!“ zu dem Schluß: „... zwei Pannen in vier Wochen; das ist genug. Ein dritte darf nicht mehr kommen. Das deutsche Volk darf nicht jedesmal in den Zustand des Schreckens geraten, wenn es hört, der Kanzler habe wieder einen ausländischen Journalisten empfangen: „Was wird die Welt nun wieder sagen? Wieviel Verwirrung wird nun wieder angestiftet? Was muß nun wieder berichtet, ergänzt, gestritten werden?“

Die Frage, wie es überhaupt zu diesem Interview gekommen ist, fand eine überraschende Antwort: „Er hat auf den ausdrücklichen Wunsch der amerikanischen Besatzungsbehörde gehandelt.“

„Etwas naïv fragte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ nun, ob der amerikanische Wunsch sich auf das Blatt in Cleveland oder ob er sich auf die Bereitschaft Deutschlands zur Teilnahme an einem europäischen Heer bezog und fügt hinzu: „Dieser letzte Fall würde die Erklärung Adenauers zu einem außenpolitischen Ereignis ersten Ranges machen, weil sie

viele über die Hintergründe des ganzen Aufrüstungsfeldzuges aussagen würde.“ Für den, der Aktivität des amerikanischen Oberkommandos und Verteidigungsministeriums in der Welt und in Europa verfolgt hat, kann es nicht schwer sein, selbst die Antwort auf die Frage der „Allgemeinen Zeitung“ zu finden. Das Interview Adenauers war ein Versuchsballon, durch den festgestellt werden sollte, ob die Remilitarisierung Westdeutschlands schon möglich ist. Die „Allgemeine Zeitung“ gibt sich den Anschein, als verteidige sie Adenauer: „Es wäre borniert oder Heuchelei, wollte man unter solchen Umständen einem Minister das Recht bestreiten, einen derartigen Wunsch sehr ernst zu nehmen.“

Aber dann: „Nur entscheiden müßte am Ende sein eigenes Urteil. Auch Besatzungsbehörden unterliegen nämlich hin und wieder der allgemein menschlichen Eigenschaft, sich irren zu können. Es scheint fast, als habe hier ein solcher Fall vorgelegen.“ Eine Aenderung kann es erst geben, wenn das deutsche Volk erkennt, daß die Adenauer-Regierung und die deutschen Monopolisten und Bankiers, die hinter ihr stehen und sie lenken, an den Vorbereitungen eines neuen Krieges beteiligt sind, und daß es durch seine Fehlscheidung bei den Wahlen zum Bundestag diese Kreise in ihren Positionen stütze. Dr. Schumacher nahm das Wort „Kanzler der Alliierten“ zurück. Adenauer aber bewies, daß seine Politik nicht im Interesse des deutschen Volkes liegt. Das deutsche Volk muß den Kampf um einen gerechten Frieden selbst organisieren; in den Betrieben, Gewerkschaften und Parteien, in allen Organisationen muß nun die Notwendigkeit der Nationalen Front des demokratischen Deutschland diskutiert und entsprechend gehandelt werden. E. M.

Es ist nur ein Gefolgsmann Dr. Adenauers

Verfahren des Justizministeriums von Schleswig-Holstein eingeleitet — Ein Antrag der SPD im Bundestag — Dem Bonner Koalitionsbruder wird auf diesem Wege nichts geschehen

Bonn. (E.B.) Wolfgang Hedler, ein Bundestagsabgeordneter der Deutschen Partei, die zwei Minister in der Adenauer-Regierung stellt, erklärte, wie die Lizenzpresse bestätigt, in einer öffentlichen Rede u. a.: „Ob das Mittel, die Juden zu vergasen, das gegebene gewesen ist, darüber kann man geteilter Meinung sein. Vielleicht hätte es auch andere Wege gegeben, sich ihrer zu entledigen... Wir können Deutschland allein aufbauen, dafür brauchen wir die Juden nicht.“

Gleichzeitig behauptete Hedler, „der Pole“ sei 1939 frech geworden, weil ihn das Ausland gegen „uns“ in Schutz genommen habe. Ueber die Widerstandskämpfer gegen das Hitlerregime sagte er: „Wer im Ausland mit dem Feind konspiriert, Sabotage verübt oder desertiert, wird als Landesverräter betrachtet, und das gleiche (!) Recht haben auch wir, derartige Menschen als Landesverräter zu bezeichnen.“

Das Justizministerium von Schleswig-Holstein leitete eine „Untersuchung“ gegen Hedler ein, doch kann als sicher angenommen werden, daß auch dieser typische Vertreter der westdeutschen Regierungsparteien ungeschoren bleibt, wenn nicht die demokratisch denkenden Volksmassen sein Verschwinden erzwingen.

Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion der SPD hat inzwischen auch einen An-

trag auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Hedler der Deutschen Partei gestellt. Wir geben uns keinen Illusionen hin, daß diesem ausgesprochen Neofaschisten nichts geschehen wird. Die Adenauer-Regierung in Bonn ist nicht vorstellbar, ohne daß sie sich auf diese Kräfte zu stützen vermag. Man wird in Bonn wissen, was man dem Koalitionsbruder schuldig ist. So mutig sind die Abgeordnetenkreise aus der neofaschistischen Richtung nicht, daß sie, wenn sie nicht wüßten, ihr Spiel ungestraft treiben zu können, es tun würden.

Wenn eine kommunistische Zeitung oder kommunistische Parteisekretäre ein wahres Wort über die Demontagen sagen, dann ist die Besatzungsmacht schnell bereit, sie vor ein Militärgericht der Besatzungsmächte zu stellen. Die Verteidigung Hitlers, seine die Menschheit schändenden Maßnahmen, die kann man vertreten in dem Sinne, daß gleiches auch heute am Platze wäre, wie es die Neofaschisten tun. Das rührt die Besatzungsmächte nicht. Uns entgeht nicht, daß sowohl die Trommelrührer des alten nazistischen Geistes, wie auch die Herren der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, die wieder in den Sattel gekommen sind, nichts von der Besatzungsmacht befürchten müssen, trotzdem diese angeblich immer nur im „Geiste der Demokratie“ zu handeln vorgibt.

schismus noch Millionen von Kriegsopfern und Gefangenen gegeben. Gefangene, die heute von denen als „Nazi“ bezeichnet werden, die die wahren Kriegsverbrecher, eben jene Industriekönige und ihre Machtpositionen, schützen und stärken, um einen Raubkrieg vorzubereiten.

„60 000 Nazi repatriert“, das ist die Propaganda für den Leser in Paris oder London. Dort schreibt man:

„Seht ihr, sie — die Russen — lassen die „Nazi“ auf euch los!“ Der Chor der antikomunistischen Zeitungen in Westdeutschland aber schreit:

„Unschuldige SS-Soldaten in Schweizerlagern festgehalten!“ „Wo bleiben die Millionen aus den Schweizerlagern?“

Die Propaganda ist verschieden, aber die Auftraggeber sind die gleichen. Die mißbrauchten ehemaligen Soldaten des deutschen Imperialismus werden nach ihrer Heimkehr der Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit ausgeliefert. Man eröffnet ihnen dafür die Aussicht auf einen Stellungsbefehl für das „deutsche Kontingent“ Dr. Adenauers.

Sie beginnen als Kanonenfutter und sollen als Kanonenfutter in den wirklichen „Schweigelagern“ — in Massengräbern! —

ER IST DA!



Deutscher Volkskalender 1950

Ein illustrierter Wandkalender

Mit Kunstdruck-Deckblatt — jede Woche ein neues Bild in Kupfertiefdruck

aus dem Leben des Volkes und der Natur — aus dem Weltgeschehen — von großen Menschen

Mit vielseitigem Inhalt auf den Rückseiten — unterhaltend — lehrreich — wegweisend

Ein geeignetes Geschenk — Ein Wandschmuck, der das Auge erfreut

Preis: 1.— DM

Erhältlich durch Ihren Zeitungsträger oder direkt vom Verlag der Zeitung

Ihre rechtzeitige Vorbestellung sichert Ihnen bevorzugte Lieferung

MANNHEIM

Bei Wind und Wetter

Langsam entsteht die Konstruktion der neuen Brücke über den Neckar. Tag für Tag werden neue Teile in die Höhe gezogen und verlängern den Bogen, der bereits sichtbar von der Stadtseite her nach dem anderen Ufer strebt. Eisig und feucht weht seit einigen Tagen der Wind über den Steg, und Du, lieber Fußgänger, ziehst den Kopf ein und beschleunigst den Schritt, um rascher aus dem unfreundlichen Bereich zu kommen. Vielleicht denkst Du dabei mit heimlichem Schauern an die Arbeiter auf der Montagebrücke, die dort arbeiten müssen, um die 2000 Tonnen Stahl, die die neue Brücke benötigt, zu heben und zu montieren, damit Mannheim wieder seine wichtigste Verbindung über den Neckar bekommt. Die dort drüben sind gezwungen, den ganzen Tag über auszuharren, während Du raschen Schrittes dem feuchtkalten Wind entrinnst.

Auf den rostschutzfarbenen Konstruktionsstücken und Platten prangt in weißen Buchstaben der Name der Firma MAN. Sie liefert die Teile, und ihre Arbeiter montieren die Brücke, die wieder wie ein stromer Strom von Menschen, Wagen und Gütern die kürzeste Verbindung über den Fluß ermöglichen soll. Wie groß ist die Bedeutung der entstehenden Brücke für Mannheim und nicht nur für den engeren Bereich des Verkehrs unserer Stadt? mag schon mancher Passant auf dem Steg zu seinem Nachbarn gesagt haben. Er erinnert sich an die Zeiten vor der Zerstörung der alten Friedrichsbrücke und an das Gedränge, das an diesem Zentralpunkt Mannheims einst herrschte. Aber lieber Stegpassant, hast Du Dir schon einmal die Frage gestellt, wie hoch die so bedeutungsvolle Arbeit derer bezahlt ist, die bei Wind und Wetter und dazu noch unter ständiger Gefahr für Gesundheit und Leben die Eisenteile montieren, um dieses Werk zu schaffen? Die Arbeiter dort können es Dir sagen: Sie verdienen 95 und 98 Pfennige in der Stunde. Sie werden Dir vielleicht auch die Methode ihrer Firma erzählen, nämlich die, gelehrte Arbeiter — Schlosser — zu beschäftigen, aber als Hilfsarbeiter einstellt und bezahlt.

Deshalb, lieber Passant des Neckarstegs: Wenn Du Tag für Tag über den Steg hastest und dabei das Fortschreiten der Arbeit an der neuen Brücke beobachtest und Deine Betrachtungen anstellst, dann denke auch darüber nach, in welchem krassen Gegensatz der Lohn der Arbeiter zu der Bedeutung ihrer Arbeit steht. Ob es wohl mit dem Gewinn der Firma MAN am Bau der Brücke genau so schlecht bestellt ist?

Befriedigend, besser, fast gut

Das sind keine Zensuren aus einem Schulzeugnis, sondern so werden in einer Mitteilung der Ausstellungsleitung die Ergebnisse des Weihnachtsmarktes in Mannheim gewertet. Danach ist die Zahl der Besucher mit 70 000 um 10 000 höher als im Vorjahre gewesen.

So ein Weihnachtsmarkt hat zwei Seiten. Erstens ist er natürlich der Mittelpunkt der Bevölkerung für Weihnachtseinkäufe. Zum anderen sieht der Geschäftsmann in ihm den Platz, einem möglichst großen Interessentenkreis seine Waren vorzuführen — und zu verkaufen. Ueber diese Verkaufsergebnisse bekommt man natürlich nur ein richtiges Bild, wenn Zahlen genannt werden. Mit so allgemeinen Prädikaten wie die obengenannten, kann man wenig anfangen.

Im übrigen wäre es ja wirklich unverständlich, wenn nicht gerade in der Weihnachtszeit der Umsatz etwas höher liegen würde als dies zu anderen Jahreszeiten der Fall ist. Bei den Auskünften, die wir von den einzelnen Ausstellern erhalten haben, waren die Ergebnisse im Umsatz wirklich sehr unterschiedlich, je nach der Branche und der angebotenen Waren.

Versammlungen der KPD Mannheim

Sonder-Mitgliederversammlungen mit dem Thema: „Die Bedeutung der Persönlichkeit Stalins für die sozialistische Bewegung“ finden statt:

- Luzenberg, Freitag, 16. Dez., 20 Uhr, Lokal Reiber, Referent: P. Eimuth.
- Neckarstadt-West, Freitag, 16. Dez., 19.30 Uhr, Lokal „Goldene Schlange“, Referent: R. Hofmann.
- Waldhof, Freitag, 16. Dez., 20 Uhr, im Lokal „Rheintal“, Referent: R. Stark.

Im Landkreis:

Weinheim, Freitag, 16. Dez., 20 Uhr, im alten Rathaus (Gewerkschaftssaal), Ref.: W. Ebert.

Brühl, Samstag, 17. Dez., 19 Uhr, Lokal „Adler“, Ref.: R. Hofmann.

Achtung! Die im Arbeitsplan Dezember für Freitag, 16. Dez., festgesetzte Sitzung Werbung und Schulung fällt aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

Gen. Gottlieb Laible gestorben

Leutershausen. Aus einem arbeitsreichen Leben riß am Freitag vormittag der Tod unseren Gen. Gottlieb Laible.

Unter großer Anteilnahme der werktätigen Bevölkerung wurden am Montag die sterblichen Ueberreste beigesetzt. Vertreter der Betriebsgruppe Lanz der KPD, des Betriebsrats und der Betriebsleitung erwiesen durch Kranzniederlegungen dem Toten die letzte Ehre.

Metallarbeiter fordern Kündigung des Lohntarifs

„Jeder Angriff auf das Mitbestimmungsrecht ist zurückzuschlagen“

Die Industriegruppe Metall, Mannheim, hat am Sonntag, den 11. Dezember, im Saal der Motorenwerke ihre Delegierten-Konferenz durchgeführt. Der Konferenz kommt einig Bedeutung zu, da sie in einer Entschlieung unter anderem die Kündigung des bestehenden Lohnarfs der Metallarbeiter und eine Erhöhung der Löhne entsprechend der Preissteigerung gefordert hat. Die Entschlieung fand einstimmige Annahme und drückt damit auch den Willen der Metallarbeiter aus.

An den Tätigkeitsbericht des ersten Bevollmächtigten, Dichtl, schloß sich eine sehr lebhaft und erfreulicherweise sehr positive Diskussion an. Mehrere Kollegen nahmen Stellung zu den Fragen des Mitbestimmungsrechts. „Die Unternehmer haben längst begriffen“, erklärte Kollege Dell von den Motorenwerken, „daß sie nur etwas erreichen können, wenn sie sich in einer Organisation zusammenfinden. Daran müßten sich alle Arbeiter und die Gewerkschaften ein Beispiel nehmen. Die Unternehmer wollen heute die Betriebsräte in die Rolle eines sozialen Lastenvertellers drängen. Die Abwehr gegen diese Versuche müßte von allen Betriebsräten in einem verschärften betrieblichen Kampf um das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht geführt werden.“

Im ähnlichen Sinne äußerte sich Kollege Kober vom Ortsausschuß Mannheim zu dieser Frage. Jeder Arbeiter im Betrieb, so sagte er, muß in Zukunft aktiver werden, um die Angriffe der Unternehmer schon im Anfangsstadium abzuwehren. Das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte muß von unten her gesichert sein.

Alle Kollegen, so sagte der Betriebsratsvorsitzende Haas von BBC Mannheim, mögen in den Betrieben darauf achten, daß die Gewerkschaftsarbeit nicht zerstört wird. Sowohl von den christlichen Gewerkschaften als auch von den sogenannten Arbeitskreisen mit dem Namen Evangelisches Männerwerk werde eine Zersplitterung der Kräfte betrieben. Diese Arbeitskreise befassten sich heute mit Dingen, die ureigenes Gebiet der Gewerkschaften sind.

Mitbestimmungsrecht ist Sache der Arbeitnehmer

Sonderbare „christliche“ Bestrebungen

Eine verdächtige Rührigkeit in einer Frage, die ureigenste Sache der Arbeiter ist, muß sie zu erhöhter Wachsamkeit gegen ihre Widersacher veranlassen. Ein jeder fühlt sich heute berufen, vom Mitbestimmungsrecht der Arbeiter zu reden, die Bundesregierung und ihre Minister, der Papst und andere Vertreter der Kirche, Wirtschaftsprofessoren und Unternehmer. Alle von dieser Seite ausgehenden Bestrebungen erkennen an, daß man den Arbeiter „irgendwie mitwirken lassen müsse und auch im Betriebe der Mensch im Mittelpunkt zu stehen habe“. „Vom Arbeiter zum Mitarbeiter“ ist das Motto, unter dem das Männerwerk der evangelischen Landeskirche am vergangenen Sonntag eine nach ihren Angaben von 150 Personen besuchte Tagung durchgeführt hat. Dieser „neue“ Sprachgebrauch erinnert so merkwürdig an den NS-Sprachschatz, der mit Worten dem Arbeiter eine neue Rolle im Wirtschaftsleben unseres Volkes zuerkannte. Als sei es gestern gewesen, hören wir noch die Phrasen Dr. Leys von „Adel der Arbeit“ und erinnern uns des Buchtitels eines NS-Schriftstellers „Vom Proletariat zum Arbeitertum“.

Nun hat der Arbeiter einen sehr einfachen Maßstab, den er an alle Dinge legt. Wie sich das Wort zur Tat und die Theorie zur Praxis verhält, daran erkennt man, was echt und falsch ist. Die im Alltagsleben stehenden Arbeiter und Angestellten machen im Verkehr mit den Arbeitgebern heute Erfahrungen, die recht nicht mit, sondern nur gegen die das Recht der Arbeiter aggressiv bedrohenden Unternehmer-Verbände und ihre stehenden Regierung behauptet und gesichert werden kann.

Das Mitbestimmungsrecht ist keine reife Frucht der Zeit. Was die Arbeiter heute am Mitbestimmungsrecht in den Betrieben besitzen, ist ihnen nicht in den Schoß gefallen. Diese Rechte sind in jahrzehntelangen Kämpfen unter größten Opfern erobert worden. Und wenn sie vorübergehend eingeschränkt wurden oder verloren gingen, so war das eine Folge von Niederlagen, die sie in Auseinandersetzungen mit ihren Gegnern hinnehmen mußten.

Es ist gefährlich, etwa darauf zu hoffen, die Bundesregierung, bzw. der Bundestag würden ein fortschrittliches Mitbestimmungsrecht in die gesetzliche Form bringen, ohne daß die Arbeiter die höchste Kampfbereitschaft in der Eroberung dieses Rechtes bekunden. Und wenn das evangelische Männerwerk auf seiner Tagung zum Ausdruck brachte, daß sie in dieser Hinsicht volles Vertrauen zu der Regierung und dem Bundestag habe, so ist der ganze Betrug offenbar. Eine Regierung, die nicht einmal die eigene Volksvertretung achtet und die gewählten Abgeordneten immer wieder ausschalten versucht, wird schon gar nicht den Arbeitern und Angestellten in den Betrieben das Recht auf Mitbestimmung zugestehen.

Wichtige Ausführungen machte Haas auch zu der Leistung von Ueberstunden. Bei der heutigen Arbeitslosenzahl sei es unverantwortlich von dem Unternehmer, Ueberstunden arbeiten zu lassen. Auch unsere Kollegen müßten selbst soviel Einsehen haben, daß, solange noch viele Kollegen ohne Arbeit auf der Straße liegen, keine Ueberstunden geleistet werden dürften. Viele Mitglieder sind noch keine richtigen Gewerkschaftler.

Zum jetzigen Lohnniveau äußerte Kollege Stark von BBC: Vor dem Kriege stand der Lebensstandard der Länder England und Deutschland auf gleicher Höhe. Wenn wir diesen Lebensstandard mit 100 einsetzen, so hat der deutsche Arbeiter heute einen von etwa 60 Prozent, während die Engländer hierbei auf 125 Prozent kommen.

Mit der Entlohnung der Lehrlinge befaßte sich Kollege Rudolph von den Motorenwerken. Das Urteil des Schiedsgerichtes in Stuttgart, das die Zahlung der tariflichen

10prozentigen Teuerungszulage auf die Erziehungsbeihilfe abgelehnt hat, sei empörend. Er unterstreicht die in der Entschlieung erhobene Forderung nach Streichung des § 8 der Verordnung Nr. 1056, der dem Unternehmer die Möglichkeit gebe, auf Antrag 20 Proz. der Erziehungsbeihilfe zu kürzen. Er forderte die Gewerkschaften auf, Einspruch gegen diesen Paragraphen zu erheben.

Die Delegierten-Konferenz stellte unter Beweis, wie sehr sie den brennenden Fragen der Metallarbeiter gerecht wurde. Dem einmütig zum Ausdruck gebrachten Willen werden Taten folgen müssen, wenn Lebensstandard und Mitbestimmungsrecht der Metallarbeiter gesichert werden sollen. Die Forderungen der Mannheimer Metall Die am 11. 12. 49 im Saale der Motorenwerke stattgefundenen Delegierten-Konferenz der Industriegruppe Metall hat folgende Entschlieung angenommen und gefordert, daß sich die Gewerkschaften mit ihrer ganzen Schlagkraft für die Durchführung einsetzen.

Forderungen der Mannheimer Metallarbeiter

Entschlieung!

Seit den Wahlen vom 14. August 1949 versuchen die Unternehmer immer stärker das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer einzuschränken.

1. Wir fordern, jeden Angriff der Unternehmer auf das Mitbestimmungsrecht, gleich wo er auftritt, sei es in personellen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zurückzuschlagen. Weiter fordern wir, daß von Seiten des Ortsausschusses sofort eine Gewerkschaftsfunktionärerversammlung einberufen wird, um zum Kampf für das Mitbestimmungsrecht Stellung zu nehmen.

2. Alle Versprechungen zur Preissenkung, die bisher gemacht worden sind, sind ein Betrug am Volke, weil die Preise für Lebensmittel und die notwendigen Bedarfsgegenstände immer mehr gestiegen sind. Neue

Preiserhöhungen sind angekündigt. Nur eine Anpassung der Löhne an das jetzige Preisgefüge kann eine weitere Verelendung der breiten Massen aufhalten. Wir fordern deshalb die Kündigung des Lohnarfs und eine Erhöhung der Löhne entsprechend der Preissteigerung. Weiter fordern wir im Interesse der Lehrlinge, daß der § 8 der Verordnung 1056 der Württemberg-Badischen Regierung gestrichen wird. Der § 8 gibt den Unternehmern die Möglichkeit, die Sätze für die Erziehungsbeihilfe um 20 Prozent zu kürzen. Auch die Erziehungsbeihilfe-Sätze für die Lehrlinge müssen dem jetzigen Preisgefüge angepaßt werden.

Wir fordern, daß die Gewerkschaften sich dafür einsetzen, daß die tariflich festgelegte 10prozentige Teuerungszulage für Lehrlinge und Jugendliche in allen Betrieben gewährt wird, sowie die Nachbezahlung der bisher vorenthaltenen Teuerungszulage.

Zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt

Der Polizeibericht meldet:

Bei Abbrucharbeiten am Hause N 7, 6 (Siechenbräu) kam es zu einem schweren Unfall. Die Arbeiter waren damit beschäftigt, auf einem Gerüst die oberen Stockwerke abzutragen, als überraschend ein Teil der vorderen Hauswand einstürzte. Zwei Arbeiter wurden durch die herabfallenden Gesteinsmassen lebensgefährlich verletzt. Einer der beiden Arbeiter ist inzwischen verstorben.

Brand durch Feuerwerkskörper

In einem Zigarrengeschäft in der Lange-Rötter-Straße explodierten aus bis jetzt noch unbekannter Ursache Feuerwerkskörper, die unter der Ladentheke zum Verkauf aufbewahrt wurden. Als Folge der verschiedenen Explosionen brach ein größerer Brand aus, bei dem ein Waren- und Gebäudeschaden von rund 3600.— DM zu beklagen ist. Das Feuer konnte durch die sofort eintreffende Berufsfeuerwehr auf seinen Herd beschränkt und nach etwa 40 Minuten gelöscht werden.

Er leistete saubere Arbeit

Während der Nachtstunden stieg ein bis jetzt noch unbekannter Täter durch Aufdrücken eines Fensters in eine Wohnung

in der Schimperstraße ein und räuberte dort einen Kleiderschrank sowie verschiedene Koffer, die Kleidungsstücke enthielten, vollkommen aus. Dem Wohnungsinhaber entstand ein Verlust von etwa 1200 DM.

Heimkehrer Beratungsstelle

Der Zentralverband der Heimkehrer e. V., Kreisverband Mannheim hat in C 4 11 eine Beratungsstelle für Rechtsangelegenheiten, Arbeit und Wohnung für Heimkehrer und Angehörige von Vermissten und Kriegsgefangenen eingerichtet. Sprechzeit: Mittwoch und Freitag: 17 bis 19,30 Uhr.

Weihnachtsfeier!

Der Zentralverband der Heimkehrer führt in Verbindung mit dem Nationaltheater am Mittwoch, den 21. Dezember 1949, um 19 Uhr im Musensaal eine Weihnachtsfeier für die Bevölkerung von Mannheim durch. Anschließend findet eine Besprechung für bedürftige Heimkehrer und Angehörige von Vermissten und Kriegsgefangenen statt. Eintritt ist frei! Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Was sind „unzüchtige Schriften“?

Urteil eines Mannheimer Gerichts und mögliche Konsequenzen

„m- Neun Stunden lang bemühte sich ein Mannheimer Gericht, um die Präjudizierung des Begriffes „Verbreitung unzüchtiger Schriften“. Die Staatsanwaltschaft, durch ihre Kollegen in München, dem Reichs des Herrn Dr. Hundhammer, ermuntert, hatte gegen den Verleger des sogenannten Sittenromans „Liebe in Ketten“ ein Verfahren anhängig gemacht. Das Gericht kam in Anbetracht der Jugend des Angeklagten zu einem Freispruch, obwohl der inkriminierte Roman einer breiten Öffentlichkeit kapitelweise verlesen, feierlich als unzüchtig erklärt wurde. Aufschlußreich ist dabei die Urteilsbegründung, daß eine Schrift dann als unzüchtig zu bezeichnen ist, „wenn aus ihrer Gesamttenenz die Absicht klar hervorgeht, einen geschlechtlichen Reiz hervorzurufen.“

Das amtliche Feigenblatt, das hier einem an sich obskuren Roman aufgeklebt wurde, interessiert in diesem speziellen Fall uns weniger. Weit mehr interessieren die Konsequenzen, die aus solch „scharfsinniger“ juristischer Dialektik, wie sie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, entstehen können, und die von sehr weittragender Bedeutung werden können.

In der Hand willfähriger oder politisch beeinflusster Juristen kann eine solche Paragraphen-Handhabe sehr viel Unheil anrichten. Man könnte sich z. B. vorstellen, daß ein Mucker im Amtstalar etwa Boccaccios „Decamerone“ als eine Schrift ansieht, die die „Absicht“ in sich trägt, einen geschlechtlichen Reiz hervorzurufen, oder den „Heptameron“ (der ehemaligen Königen von Navarra) oder die galanten Schriften des Franzosen Paul de Kock. Und da ja

unsere westdeutsche Bundesregierung, deren reaktionärer Kurs auch in geistiger Hinsicht durchaus klar festliegt, ein Schutz- und Schundgesetz vorbereitet, sind solche richterlichen Entscheidungen außerordentlich alarmierend und es steht zu befürchten, daß wir hier eine Neuauflage der berüchtigten Lex Kütz erleben oder der Badehosen-Zwickel-Verordnung des Herrn Bracht, die uns zwar im Auslande sehr lächerlich gemacht hat, aber im Reichsgebiet jede fortschrittliche Regung zu ersticken versucht.

Man kann sich nun des Gefühls nicht erwehren, daß solche Gesetzgebung (Schmutz und Schund) sehr willfährige Ausleger finden wird. Denkt man nur zurück an das Urteil der Weimarer Justiz gegen den Zeichner Georg Grosz, dem seine Darstellung „Christus mit der Gasmaske“ einen solchen Prozeß an den Hals brachte, dann hat man Grund zur Skepsis gegenüber all solchen Bestrebungen gegen Schmutz, Schund und unzüchtige Schriften. Diese Skepsis teilt auch das deutsche Pen-Zentrum, das sich erst kürzlich klar gegen jede Schmutz- und Schund-Gesetzgebung und die damit verbundene Mobilisierung der Gerichte gegen das Schrifttum ausgesprochen hat.

Außerste Wachsamkeit ist am Platze, heute ist es ein kleiner Winkelverleger, morgen kann es schon ein fortschrittlicher Schriftsteller sein, der vor das Gericht zitiert wird. Schwer handhabt sich ein Paragraph, wie dieser, wie des Messers Schneide und Willkür der Ausleger ist leider nicht ausgeschlossen. Die ganze Sittenriechei und Muckerei, die gerade jetzt auf allen kulturellen Gebieten einsetzt, scheint von bestimmter Seite inspiriert zu sein.



Ausgerutscht im Schnee

Liebe Tipfreunde!

Einen Tip haben wir diesmal richtig, nämlich: „Vielleicht schneit es beim nächsten Mal.“ Es hat geschneit, mehr geschneit als es den Meistern von Mannheim und Offenbach lieb war und das hat ihnen je zwei Punkte und den auf ihr meisterliches Können vertrauenden Wettern mindestens den ersten und den zweiten Rang gekostet. Der Anlauf zur großen Weihnachts-Toto-Gratifikation blieb diesmal im Schnee stecken, aber wir haben noch eine Chance und wenn der ganze Schnee verbrennt, die Chance bleibt uns doch... wenn wir nur richtig tippen. Versuchen wir es also noch einmal.



Der Meister von den Brauereien ist etwas unsicher auf den Beinen geworden und stolpert nur noch im Geist in den Reihen der neuen Meisterschaftswärter mit. Einer von diesen, der VfB Stuttgart, macht nun am goldenen Sonntag seinen Besuch beim VfR. Er ist dem VfR um einen Schritt voraus, aber der deutsche Meister gedenkt am Sonntag einen großen Sprung zu tun und dann heißt es wieder: Mannem vorne!

Auch in Offenbach sitzt ein Meister, der einen frischen Anstrich seiner auch etwas ramponierten Krone dringend nötig hat. Aus diesem Grunde werden wohl die Leute von der Frankfurter „Eintracht“ nicht die Lackierer, sondern die Lackierten sein. Früher wäre der Nürnberger Club ungefahren über den Regensburger Strudel gekommen, aber seitdem die Leute vom Zabo so ins Schwimmen gekommen sind, gehen sie immer mehr den Bach hinunter. Merkwürdig, aber leider allzu wahr!

Die Münchener Rothosen haben sehr an Asehen gewonnen, seitdem sie vor einigen Wochen frisch aufgebügelt wurden. Am Bornheimer Hang in Frankfurt sieht man aber mehr auf Solidität als auf Eleganz und hat auch für Münchener Scherze ebensowenig Verständnis wie am letzten Sonntag für Schwabenstreiche. Im Fürther Ronhof wird in breiterer Öffentlichkeit eine ganz geheime Sache ausgeknobelt. Der Geheimtip aus Fürth und der wirkliche geheime Tip aus Mühlburg sollen es miteinander ausmachen, wer nun am geheimsten von beiden ist. Die Mühlburger halten es mit Wilhelm Tell: „Und niemals kehrt er heim, er bracht' auch etwas.“ Sei's eine schöne Alpenblume oder wenigstens ein einziges Blättchen aus einem Kleeblatt!



Den Augsburger Schwaben haben ihre gelegentlichen Schwabenstreiche nicht viel geholfen und die Nummer 14 ist kein Ruhesitz in der Tabelle. Sie werden daher aus dem Schweinfurter Kugellager zwei Punkttroller herausbrechen, um damit weiter nach vorne rufen zu können. In München lauert ein brüllender Löwe, der Blut geleckt hat, auf neuen Fraß. Der Augsburger BC ist aber für manchen schon ein schwer verdaulicher Brocken gewesen und es wäre nicht weiter verwunderlich, wenn er den Löwen im Hals stecken bliebe. Die Ersten werden die Letzten sein, heißt es in der Bibel, aber die Stuttgarter Kickers wären lieber für die Umkehrer und dann könnten sie als Tabellenletzte vertrauensvoll in die Zukunft blicken. So aber sehen sie dem Besuch des Tabellenersten Waldhof mit einiger Besorgnis entgegen, denn die Waldhof-Buben haben gar keine Lust, schon wieder von der eben erst erneut erklimmen obersten Sprosse der Tabellenleiter herunterzustiegen. Wie das Hin- und Hergerenze in Stuttgart enden wird, hängt ganz vom Wetter ab und das ist ja zur Zeit täglich veränderlich.



In Hamburg an der Elbe wird der HSV den Männern aus Osnabrück jetzt einmal portugiesisch kommen. Die Bremer haben es ja erfahren, was das zu bedeuten hat: Die Punkte werden in Hamburg bleiben. Die Emscher Husaren sitzen zur Zeit nicht fest im Sattel und Schalke sollte wohl in der Lage sein, ihre Attacke abzuschlagen. Die Dame Borussia aus Dortmund hat in letzter Zeit so ein einnehmendes Wesen gezeigt, daß sie auch den roten Kavalier in Essen um die Punkte erleichtern wird. Der Neuling Ebingen wird den Freiburger Bobbele wohl mindestens ein Pünktchen mitgeben müssen. 7

Stalin - ein Leben für die Arbeiterklasse

Morgenfeier aus Anlaß des 70. Geburtstages Stalins.

Sonntag, 18. Dezember 1949, vormittags 10 Uhr im „Capitol“ Neckarstadt

Mandolinorchester (Verein für Volksmusik) — Rezitationen

Ansprache: Willi Bohn, Stuttgart.

KARLSRUHE

Das kam unerwartet!

Karlsruhe. In einem kleinen Gasthaus eines Karlsruher Vorortes sitzen etwa ein Dutzend Männer beim Lieblingsthema: Politik. Die Debatte geht um die Ostzone.

„Schauderhafte Zustände, Diktatur, Hunger“ — so und ähnlich fallen die meisten über einen her, der den Mut hat, die Wahrheit zu sagen.

Ein junger Mann, der allen bekannt ist, kommt hinzu. Nach einiger Zeit stillen Zuhörers beteiligt er sich plötzlich an der Diskussion und erzählt dabei folgendes Erlebnis:

Vorgestern ist er von einem Besuch seines Freundes aus Thüringen in der Ostzone zurückgekehrt. Eines Abends hatte ihn dort sein Freund in eine Versammlung der Freien Deutschen Jugend mitgenommen, die einberufen wurde, weil acht Tage zuvor ein Bauer das Haus abgebrannt war. Ein Architekt, ein Vertreter der Bauernschaft und eine Arbeiter-Delegation der nahegelegenen Ziegelei waren ebenfalls eingeladen.

In dieser Versammlung ist schließlich folgendes beschlossen worden: Der Architekt verpflichtet sich, sofort die Pläne für den Neubau zu entwerfen und die Bauleitung zu übernehmen, und zwar ehrenamtlich. Die Ziegelei-Arbeiter verpflichten sich, in freiwilligen Sonntagsdiensten ohne Entlohnung die Bausteine für den Neubau herzustellen. Die Vertreter der Bauern übernehmen den Transport des Baumaterials und die FDJ-Gruppe übernimmt die Aufgabe, den Neubau aus eigener Kraft durchzuführen.

Der Erzähler schließt mit den Worten: „Seit ich dies erlebt habe, weiß ich erst, was in der Ostzone eigentlich vorgeht.“

Im Gasthaus ist es still geworden. Einer sieht zum Fenster hinaus und erblickt im Schein einer Laterne einige Häuserwände vom Unkraut überwuchert. Dann begiebt er seine Zeche und geht still aus dem Lokal.

SP

Erneute Forderung auf Lastenausgleich

Karlsruhe. In einer am Dienstag veröffentlichten Entschließung des Bundes der Fliegergeschädigten und Sparer in Karlsruhe zur sofortigen Durchführung des Lastenausgleiches, wird darauf hingewiesen, daß heute zu viel von der Errettung und Erhaltung der abendländischen Kultur geschrieben und gesprochen werde, aber für die Massen der durch den Krieg und die Kriegsfolgen Enterbten nichts geschehe.

Die Geschädigten seien der Ansicht, daß die Möglichkeiten zur Durchführung eines Lastenausgleiches durchaus vorhanden seien, doch müsse der Wille und der Mut zu einer endgültigen Lösung aufgebracht werden. Die Geschädigten erwarteten, daß schnellstens die erforderlichen Maßnahmen getroffen und die entsprechenden Gesetze erlassen werden.

225 Industrie-Betriebe in Karlsruhe

Karlsruhe (wb). Nach Abschluß des III. Quartals 1949 wurden im Stadtkreis Karlsruhe im September 225 Industrie-Betriebe aller Art mit 21 151 Beschäftigten registriert. Die Gesamtproduktion im III. Quartal belief sich auf Erzeugnisse im Werte von rund 60 Millionen DM.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Karlsruhe-Daxlanden. Feierstunde zum 70. Geburtstag des Genossen Josef Stalin am Samstag, den 17. 12. 49, um 20 Uhr in der „Sonne“.

Mühlburg. Feierstunde zum 70. Geburtstag des Genossen Josef Stalin am Samstag, den 17. Dezember 1949, um 20 Uhr, in der „Brunnenstube“. Referent: J. Schicke.

Nur zwei Jahre und sieben Monate Gefängnis

Eine milde Strafe für Veruntreuung, Urkundenfälschung und Unterschlagung

Heidelberg. Am zweiten Verhandlungstag gegen die früheren leitenden Angestellten der Portland-Zement-Werke, Dr. Würtz und Dr. Ploch, wurde der Prozeß mit der Vernehmung des Direktors des Aufsichtsrates, Spohn, des Direktors des Teilwerkes Kieferfelden, Lude, der Frau des Angeklagten Würtz und den Plädoyers des Staatsanwaltes und der beiden Verteidiger abgeschlossen.

Die letzten Zeugenaussagen bringen nichts wesentlich Neues. Zwar gibt die Frau des Angeklagten Würtz an, in einem DP-Lager bei Lampertheim Schmuck im Werte von 21000 DMark verkauft zu haben — womit sie offensichtlich ihrem Mann eine Beweisunterlage für seine im November getätigten Ausgaben von 30000 DM schaffen will — doch läßt sich auch dadurch der Eindruck nicht mehr verwischen, daß Würtz diese Ausgaben damals von den eingesteckten 100000 DM bestritten hat.

Direktor Lude bestätigt, die üble Sache mit der angeblichen Kohlenlieferung an das Werk Kieferfelden mitgemacht zu haben, doch sei er von Würtz „hinter Licht geführt worden“.

— Man muß immer wieder darüber staunen, mit welcher Einfaltssinn diese verantwortlichen Direktoren ihre eigene Mitschuld — zumindest über ihr fahrlässiges Handeln — in diesem Prozeß abzuschwächen versuchen.

Der Staatsanwalt führt, unter Hinweis auf die vielen gefälschten Belege, des Drucks auf Busch in Frankfurt, mit erfundenen Namen wie Hirsch und Krause zu zeichnen, den Beweis, daß Würtz alles so angelegt hatte, um diese 100000 DM gänzlich in seine Tasche

fließen zu lassen. Er beweist an der Unterschlagung der drei Fettpakete, die von einem Teilwerk der Heidelberger Geschäftsstelle übergeben waren, um sie bedürftigen Familien zu vermitteln, und die Würtz an Dr. Ploch, seine Sekretärin und sich selbst verteilt hatte, mit welcher rücksichtsloser Manier dieser grundsätzlich vorging. Er beantragt gegen Würtz zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis und Dr. Ploch ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Letzteren hält er für ein willkürliches Werkzeug von Würtz, umso mehr, als es ihm darum ging, seine neu erworbene Stellung mit allen Mitteln zu halten, wobei er bei dem allgewaltigen Würtz im Liebkindspiel die sicherste Möglichkeit erblickte. Strafmildernd hielt er bei Ploch sein bisheriges unbestraftes Verleben, sah jedoch in der zwar niedergeschlagenen früheren Anklage gegen Würtz wegen Untreue und Urkundenfälschung ein Symptom für die Einschätzung der Person Würtz.

Ueber die beantragte Strafhöhe des Staatsanwalts hinausgehend, wurde Dr. Würtz zu zwei Jahren und sieben Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch nur zwei Monate Haft angerechnet, und bei Ploch die vom Staatsanwalt geforderte Strafe in gleicher Höhe verfügt. In der Urteilsbegründung wird sich bei Würtz auf erwiesene fortgesetzte Untreue, fortgesetzte Urkundenfälschung und Unterschlagung in einem Fall gestützt und bei Ploch auf fortgesetzte Beihilfe zur Urkundenfälschung und Untreue.

Das Urteil hat sicherlich nicht die Erwartungen der Arbeiterschaft des Portland-Zement-Werkes erfüllt. Der klare Beweis, das Werk um mindestens 78000 DM geschädigt und darüber hinaus versucht zu haben, 100000 DMark an sich zu reißen, hätte eine andere Strafhöhe gerechtfertigt. Die Frage, die bei Verlassen des Gerichtssaales von einigen Zuhörern diskutiert wurde, was wohl ein „Kleiner“ bekommen würde, wenn er nur einige hundert DM unterschlagen hätte, ist bedauernd Ausdruck dessen, was viele über dieses Urteil dachten.

Besonders unverständlich erscheint es, daß keine Geldstrafe verhängt wurde, trotzdem der Schaden des Werkes sicher nicht unerheblich ist. (In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß eine Betriebsratsforderung auf Genehmigung einer Teuerungszulage Ende 1948 von Würtz mit der Begründung abgelehnt wurde, das Werk befände sich in einem Notstand. — Für die Arbeiterschaft ist kein Geld da, und das Werk ist bei solchen berechtigten Forderungen „nicht in der Lage“, sie erfüllen zu können.)

Noch mehr aber ist die Arbeiterschaft daran interessiert, was nun im Anschluß an die Enthüllung dieses Prozesses gegen weitere leitende Persönlichkeiten des Konzerns seitens der Staatsanwaltschaft unternommen wird, die — ob bewußt oder unbewußt — Fälschungen mitmachten. Ob solche Personen weiterhin noch leitende Stellungen in den Portland-Zement-Werken einnehmen können ist zwar nicht nur eine Angelegenheit der Konzernleitung, sondern auch der Belegschaft und sicherlich auch eine Frage von öffentlichem Interesse.

-Kn-

HEIDELBERG

Brückensperre für Lastwagen Heidelberg. Die Brücken in Heidelberg sind am Samstag, den 17. Dezember 1949, anläßlich der Feierlichkeiten bei der Einweihung der neuen Friedrichsbrücke zwischen 10 und 12.30 Uhr für Lastfahrzeuge von über 1,3 t Gesamtgewicht gesperrt. Umleitung: Fähre Ziegelhausen und Neckarbrücke Ivesheim. St.Pr.

Gleisverlegung an den Brückenköpfen Heidelberg. Nach der Einweihung der Friedrichsbrücke soll diese auch für die Straßenbahn und die O.E.G. freigegeben werden. Um die Verlegung der Gleise vollständig abzuschließen, muß von Donnerstag bis zum Samstag, den 17. Dezember 1949, der schienengebundene Betrieb der Straßenbahn-Linie 2 und der O.E.G. zwischen Ladenburger Straße und Bismarck-Platz in beiden Richtungen vollständig unterbrochen werden.

O.E.G. Handschuhheim—Dossenheim elektrifiziert Heidelberg. Ab Samstag, 12. 12. 1949 wird voraussichtlich der elektrische Zugverkehr zwischen Handschuhheim und Dossenheim aufgenommen, da die Elektrifizierung der O.E.G. auf dieser Strecke jetzt so weit fertiggestellt ist.

bei der Brückeneinweihung Heidelberg. Entgegen den Vermutungen, die durch Ausführungen der RNZ vom 5. Dezember 1949 unter „Aufgeblendet“ verursacht wurden, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß Kino-, Tanz- und Konzertveranstaltungen am 17. Dezember 1949 nicht von der Vermögenssteuer freigestellt werden.

Heidelberg. Gerade als er in den frühen Morgenstunden des vergangenen Donnerstags das Gebäude des „Kamera“-Kinos in der Brückenstraße verlassen wollte, in dessen Erfrischungssaal er eingebrochen war, lief er einer Polizeistreife direkt in die Hände. Bei der Kontrolle konnte die Polizei so allerdaher wertvolle Dinge beschlagnahmen: einen Damen-Pelzmantel, Rauchwaren und Genußmittel im Gesamtwert von etwa 700 DM.

Bei dem verhafteten Täter handelt es sich um einen 38jährigen kaufmännischen Angestellten aus Biberach, der sich abends zuvor nach der Schlußvorstellung im Haus hatte einschließen lassen, um dann ungestört sein Vorhaben ausführen zu können.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg Neckargemünd. Am Samstag, den 17. 12. 49, um 20 Uhr im „Schiff“ Feier anläßlich des Geburtstags des Genossen Josef Stalin. Eberbach. Am Samstag, den 17. 12. 49, um 20 Uhr in der „Rose“ Feier anläßlich des Geburtstags des Genossen Josef Stalin.

Aus Berghausen

Auf einer Einwohnerversammlung wurde vom Bürgermeister die Wohnungsfrage als die schwierigste Aufgabe, die auf lange Sicht eine außerordentliche Belastung der Gemeinde bleiben werde, bezeichnet. Seit der Gründung der „Wohnbau-Genossenschaft“ seien bereits acht Wohnungen bezugsfertig und vier weitere im Bau begonnen worden. Durch private Initiative sind 49 Wohnungen fertiggestellt, wodurch auch 16 Flüchtlingsfamilien in bessere Wohnverhältnisse gebracht werden konnten. Die im März begonnene Leichenhalle werde in diesen Tagen fertiggestellt. Durch Verlegung einer 250 Meter langen Rohrleitung soll eine neu erschlossene Quelle dem Pumpwerk angeschlossen und damit der Trinkwassermangel behoben werden. Im neuen Haushaltsplan müsse der Erweiterung des Schulhauses Rechnung getragen werden. Des weiteren wurden Fragen der Aufforstung sowie der Ausrüstung der Feuerwehr besprochen.

Rübe-Prozeß im Endstadium

Staatsanwalt plädiert auf: „Lebenslänglich“ — Verteidiger auf: „Freispruch“

In der Montagmorgensitzung begann der Staatsanwalt sein Plädoyer mit einer geschichtlichen Zusammenfassung der nazistischen „Sonderbehandlung“ der Judenfrage. Vom Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums über die Nürnberger Gesetze und die Judenpogrome bis zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben führe ein gerader Weg, der mit der grauenhaften Vernichtung der überwiegenden Mehrheit der jüdischen Bevölkerung sein Ende fand. Nach Hitlers Befehl über die „Endlösung der Judenfrage“ seien durch die Einsatzgruppen des SD mindestens 2 Millionen Juden aller Nationen ermordet oder „ausgerottet“ worden.

Geltungs- und Machtgier eines Feiglings Rübe hat in dem, in ein KZ umgewandelten, Ghetto in Minsk seine Macht dazu benützt, möglichst vielen Menschen „ihre letzte Stunde“ schlagen zu lassen. Darum steht er als krimineller Verbrecher vor Gericht. Ueber diesen „personifizierten Teufel“ hat die Verhandlung keinen Zweifel offengelassen und ihn, trotz weniger eigener Geständnisse, als Verbrecher überführt. Um die peinlichste Objektivität zu wahren, hat der Staatsanwalt nur einen Teil der Gesamtanklage seinem Plädoyer zugrunde gelegt.

Fast 300 Menschenleben stehen auf dem Schuldkonto Adolf Rübes. Ein Feigling hatte aus Geltungs- und Machtgier die ihm wehrlos ausgelieferten vor sich zittern lassen. Typische Beispiele seiner heimtückischen Gesinnung waren der Kindermord und das Krankenhausesmelzeln.

Verteidiger plädiert auf Freispruch Der Verteidiger verwies auf die — auch von Amerikanern vertretene — bürgerliche Rechtsprechung, die eine Aburteilung von Taten, die zur Zeit ihrer Begehung mit dem geltenden Gesetz nicht in Konflikt standen, verbiete. Man hätte Rübe sowohl die Überprüfung der nazistischen Unmenschlichkeiten

als auch eine entsprechende Gehorsamsverweigerung nicht zumuten können.

Der Hinweis auf den hier zu Lande eingeführten Kadavergehorsam — vom Verteidiger vorgebracht — kann jedoch den Angeklagten nicht entlasten, sondern unterstreicht nur noch die Abschlusßbemerkung des Staatsanwaltes, daß noch Generationen an dem Makel tragen werden, mit denen die vielen Rübes den deutschen Namen befleckt haben. Sehr viel Wahrheit lag allerdings in der Bemerkung des Verteidigers, daß weder Kontrollrats-Gesetze noch Befreiungsgesetze ihrer Aufgabe gerecht werden konnten, da Gesetze keine Revolution ersetzen könnten. — Wie hätte sonst das Weiterleben eines solchen Unmenschen überhaupt in Erwägung gezogen werden können.

„Ihr laßt den Armen schuldig werden...“

Jugendliche vor einem Pforzheimer Gericht

Pforzheim. Es ist leicht die Hände zu ringen und über die Demoralisierung der Jugend zu jammern, der im dutzendenjährigen Reich der Antisemitismus infiltriert wurde, im Kriege das Töten als Ideal und in den Nachkriegsjahren, ohne Halt durch Staat und Gesellschaft der Weg zum bequemen Verleihen durch Schwarzhandel beigebracht wurde. Aber das wollen die Pharisäer nicht immer wahrhaben.

Vor einigen Tagen saßen im hiesigen Schöffengericht nicht weniger als 17 Jugendliche auf der Anklagebank, die man wegen umfangreichen Schwarzhandels mit Zigaretten, Gold und Platin vor den Kadi zitiert hatte. Die Verhandlung wegen dieser Straftaten, die bis zum Dezember 1948 zurückreichen, entrollten ein trübes Bild unserer sozialen Zustände, die zum Fallstrick für unerfahrene junge Menschen, die sich der Tragweite ihres Handelns wohl kaum Bewußt sind, werden müssen. Die

Angeklagten waren in vollem Umfang geständig und gaben auch zu, seinerzeit auf der Autobahn München—Hannover „Juden“ um 200000 amerikanische Zigaretten geprellt zu haben. Nicht ohne Zynismus motivierten sie diese Heldentat damit, daß sie angeblich selbst in früheren Zeiten durch jüdische Mitbürger um Vermögenswerte gebracht worden seien — Argumente, die natürlich der Nazi-Ideologie entliehen sind. Für diesen Zynismus, den einer der Schöffen mit Recht scharf rügte, kann man allerdings diese Jugend wohl kaum verantwortlich machen.

Der Umfang der Schwarzgeschäfte erreichte die Millionenziffer. Das Gericht erkannte für die Hauptangeklagten auf Gefängnisstrafen von 8 bis 14 Monaten und hohen Geldbußen, die übrigen kamen mit beträchtlichen Geldstrafen davon. Die Hauptbelasteten wurden von der Anklagebank sofort ins Gefängnis überführt.

Venus geht gemessen vorüber

Die Planeten im Weihnachtsmonat / Von Diederich Wattenberg

Während die Sonne dem tiefsten Punkte ihrer Jahresbahn beharrlich entgegenstrebt und die Dunkelheit der Winternacht zeitiger denn je hereinbricht, vollziehen sich in der Welt der Planeten fortgesetzt seltsame Begegnungen, unter denen die Konjunktionen zwischen Mars und Saturn eine besondere Beobachtung verdient. Beide Planeten weilen im Sternbild des Löwen, wo sie kurz nach Mitternacht am östlichen Himmel erscheinen. Inzwischen ist ihnen am westlichen Abendhimmel jedoch eine sehr eindrucksvolle Konstellation zwischen Venus und Jupiter vorgegangen, die am 7. Dezember durch den gemessenen Vorübergang der Venus an Jupiter ihren Höhepunkt erreichte. Indessen vermehrt sich die Leuchtkraft der Venus aber fortwährend, und am 26. Dezember wird sie für dieses Jahr in ihrem größten Lichte erstrahlen, um dem vorweihnachtlichen Abendhimmel ein besonderes Gepräge zu verleihen.

Auch der Merkur wird am 26. Dezember für wenige Minuten am abendlichen Westhimmel sichtbar, während die Beobachtungsmöglichkeiten des Jupiter schwieriger werden, da er anfangs schon bald nach 19.30 Uhr und Ende Dezember schließlich gegen 18.15 Uhr untergeht.

Von aktuellem Interesse ist die Entdeckung von zwei neuen Kleinplaneten im Entfernungsbereich des Jupiter, die zur Gruppe der sogenannten Trojaner gehören. weil ihnen Namen aus dem Sagenkreis des trojanischen Kriege beigelegt wurden. Es handelt sich dabei um Angehörige der großen Schar von kleinen Planeten, deren Hauptmasse zwischen den Bahnen von Mars und Jupiter die Sonne umkreisen. Ihre Bewegungen im Sonnensystem sind sehr mannigfaltig. Eine besondere Beachtung beanspruchen die Trojaner, die in zwei Gruppen dem Jupiter in der Weise vorausellen oder hinter ihm zurück sind, daß sie mit der Sonne und dem Jupiter ein

gleichseitiges Dreieck bilden, wodurch ihre Entfernung von beiden Großkörpern gleichgroß wird.

Insgesamt sind bis jetzt 14 Trojaner bekannt, die sämtlich an der Heidelberger Sternwarte entdeckt wurden. Die beiden letzten Glieder dieser Gruppe sind im September 1949 von Dr. K. Reinmuth auf der Königsstuhl-Sternwarte bei Heidelberg aufgefunden worden, der auch die fünf vorhergehenden Mitglieder erstmalig photographieren konnte.

Am Fixsternhimmel sind mittlerweile alle Sternbilder des Winters aufgegangen, so daß wir ihren Reigen gegen 22 Uhr vollständig versammelt finden. Hoch im Scheitelfeld ragt aus der Milchstraße eine einprägsame Sternenkette hervor, die dem Perseus angehört und ihre Verlängerung auf eine kleine Gruppe von lichtschwachen Sternen weist. Sie bilden das Siebengestirn im Stier. Dem Stier folgt von Südosten her der Orion mit seinen sieben hellen Sternen, und in seinem Gefolge finden wir die beiden Hundstern Sirius und Procyon. Sirius ist zwar der hellste Stern der gesamten Himmelskugel, was aber weniger eine Folge besonderer physikalischer Eigenschaften ist, sondern auf seiner kleinen Entfernung beruht, die kaum neun Lichtjahre beträgt. Als absolut hellster Stern kommt jedoch eine Sonne am Südhimmel im Sternbild Dorados in Betracht, die an der Stelle unserer Sonne 500 000 mal heller sein würde als diese.

Tief im Süden findet man die Sterne des Walfisch, in dem er um 22 Uhr gerade kulminierende Stern Mira eine besondere Bedeutung besitzt, weil er um 1596 als erstes Gestirn als veränderlich erkannt wurde. Er strahlt in einer Ferne von 250 Lichtjahren und gehört mit zu den größten Riesensternen, da sein Durchmesser 450 Sonnendurchmessern entspricht.

... wie Schuppen von den Augen

Ueber die Sprache Stalins / Von Walter Victor

Der folgende Artikel behandelt nur einen wesentlichen des bedeutenden Mannes, soll aber vor allem anregen, jene Bücher zu studieren, die der Menschheit konkret helfen voranzuschreiten.

Es wäre gut, ja wichtig, daß eines Tages ein Buch „Von Marx zu Stalin, eine Soziologie der Sprach- und Stilentwicklung“ geschrieben würde.

Was sich hinter diesem Titel verbirgt, der dem Laien zu wissenschaftlich klingend mag, ist eine höchst einfache Sache. Es war nicht nur eine Redensart, wenn man früher zu sagen pflegte, das wissenschaftliche Werk von Karl Marx sei eine schwierige Lektüre. „Das Kapital“? Nein, habe ich nicht gelesen, ich habe es einmal versucht, aber es war mir zu schwer geschrieben! „Bedaure, kann ich nicht. Ist für mich zu schwer!“ Solche und ähnliche Aeußerungen waren in früheren Zeiten keine Seltenheit. Um den Gegenstand, nämlich das Verhältnis zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und Sprache, recht zu begreifen, zieht man am besten ein Beispiel aus der Gegenwart heran. Albert Einstein lehnte es Jahre und Jahrzehnte ab, seine Relativitätstheorie zu popularisieren: er bestand auf der wissenschaftlichen Sprache, so daß die Zahl derer, die seine Theorie verstehen konnten, zu nächst sehr klein war. Heute ist diese Theorie bereits Gemeingut der Wissenschaft geworden, morgen wird sie jeder Student diskutieren können, weil die Nachfolger und Schüler Einsteins unter natürlicher Beihilfe durch die Weiterentwicklung der Verhältnisse bereits leichter erreichbare Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Einsteinschen Gedankengutes haben.

Ich bekenne, daß es mir oft wie Schuppen von den Augen fiel, als ich dazu kam, Lenin und Stalin richtig zu studieren. Es war wohl 1938 oder 1939, als mir der „Kurze Lehrgang“ zum ersten Male in die Hände kam. Ich spüre noch heute die Erregung, in die mich damals (das geschieht vom Inhalt) das Erlebnis der

Sprache, die literarische Begegnung versetzte. Denn, um das Gesamterlebnis so einfach wie möglich zu formulieren: von Marx über Engels zu Lenin und Stalin führt eine direkte Linie. Der Stil wird immer klarer, die Sprache immer einleuchtender: der Fortschritt in der Geschichte der Menschheit entspricht dem Fortschritt in der Vereinfachung des literarischen Ausdrucks einer Sache, die einmal höchst kompliziert schien. In mancher Stalinrede gibt es Sätze, die dem ersten besten Laien eine Sache plausibel machen, zu deren Darlegung vor fast 100 Jahren Karl Marx noch einen ganzen, schwierig lesbaren Abschnitt seines Werkes brauchte. Gewiß liegt das einmal daran, daß der Marxismus unterdessen zu einer lebendigen Realität geworden ist. Aber es gehört zum andern doch eine ausgesprochene Genialität dazu, im richtigen historischen Augenblick der Wortführer einer weltumspannenden Sache zu werden.

Es sei mir erlaubt, zu einem einzigen Zitat das Gesagte zu erläutern, weil es nicht nur zeigt, wie Stalin in einer kleinen Anekdote humanistische Gesinnung zu propagieren versteht, sondern in seiner gedrängten, vorbildlichen Allgemeinverständlichkeit und Kürze beispielhaft wirkt. Es handelt sich um den Ausschnitt aus einer Rede, die Stalin am 4. Mai 1935 vor den Absolventen der Akademie der Roten Armee gehalten hatte und die heute in den „Fragen des Leninismus“ nachgelesen werden kann. Da heißt es, wobei ich nur ganz wenige durch den Zusammenhang der Rede bedingte, in der Anekdote unnötige Worte durch Punkte ersetze:

„Ich erinnere mich eines Falles in Sibirien, wo ich eine Zeitlang in der Verbannung lebte. Es war im Frühjahr, zu Zeit des Hochwassers. Dreißig Mann waren zum Fluß gegangen, um Holz herauszufischen, das von dem tobenden, gewaltigen Strom weggeschwemmt worden war. Am Abend kamen sie ins Dorf zurück, ein

Kamerad fehlte. Auf die Frage, wo denn der dreißigste Mann sei, antworteten sie gleichgültig, daß der dreißigste „dort geblieben“ sei. Auf meine Frage: „Wieso denn dort geblieben?“, antworteten sie mit derselben Gleichgültigkeit: „Was gibt's denn da zu fragen, er ist eben ertrunken.“ Und in demselben Augenblick erteilte einer von ihnen irgendwem und sagte: „Die Stute muß getränkt werden.“ Auf meinen Vorwurf, daß ihnen am Vieh mehr liege als an den Menschen, antwortete einer unter allgemeiner Zustimmung der anderen: „Was liegt uns schon an ihnen, an den Menschen? Menschen können wir immer machen. Aber eine Stute... versuche mal, eine Stute zu machen.“

Da habt ihr einen vielleicht wenig bedeutsamen, aber sehr charakteristischen Zug. Mir scheint, daß das gleichgültige Verhalten... zu den Menschen... und das Unvermögen, die Menschen zu schätzen, ein Ueberbleibsel jenes sonderbaren Verhaltens der Menschen zu Menschen ist, das in der eben erzählten Episode aus dem fernen Sibirien zum Ausdruck kam... Man muß endlich begreifen, daß von allen wertvollen Kapitalien, die es in der Welt gibt, das wertvollste und entscheidendste Kapital die Menschen sind...“

Wer etwas von Wirkungen mit dem Mittel der Sprache weiß, begreift, wie das beabsichtigt Drastische in der Lebendigmachung des echten Humanismus, entgegenstehend der Herzens- und Gedankenfaulheit, hier erzieherischen Erfolg haben muß! Das ist meisterhaft und spricht Bände über Erzählerkunst und psychologisches Führertum.

Goethe-Lustspiel

Berlin. Goethes 1791 entstandenes Lustspiel „Großkoptha“ von Cagliostro und die Talsbandaffäre der Maria Antoniette wird im Januar zum erstenmal auf einer Berliner Bühne, dem Theater am Schiffbauerdamm, herausgebracht. Die Inszenierung wird Intendant Reichardt leiten. Die Hauptrolle spielt als Gast Walther Süßenguth.

Ein neues Lied, ein bessres Lied...

Zum 150. Geburtstag Heinrich Heines

„Von der Parteien Gunst und Haß
[verzerrt,
schwankt sein Charakterbild in der
Geschichte.“

Man kann geneigt sein, dieses Wort auf den Dichter Heinrich Heine anzuwenden. Nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern bis in unsere Tage gab es Stellungnahmen für oder gegen den Dichter. Es blieb der Kulturbare der Nazisten vorbehalten, ihn und sein Werk überhaupt zu verbieten, totzuschweigen, nicht nur, weil er Jude war, sondern auch deswegen, weil seine Dichtung diesen brutalen Machthabern nicht genehm sein konnte.

Die fortschrittliche Arbeiterschaft, als Hüterin des humanitären Bildungsgutes der Nation, hat auch sein Werk in ihre Obhut genommen und nicht nur allein deswegen, weil er der große Kritiker der vormärzlichen bürgerlichen Gesellschaft war, sondern weil er auch zu den größten deutschen Lyrikern gezählt werden muß.

Am 13. Dezember 1799 wurde Heinrich Heine, nach seiner eigenen Aussage geboren, obwohl eine Anzahl seiner Biographien das Jahr 1797 als das Geburtsjahr ansehen. Der dichterische Erfolg Heines liegt in seiner meisterlichen Wortbeherrschung und -gestaltung. In seinen kurzen Versen ist das Leben wirklich verdichtet, er vermag mit wenigen Worten, unter Hinweglassung alles Ueberflüssigen, die Situation höchst lebendig und anschaulich zu schildern. Das vermochte vor ihm kaum ein anderer deutscher Dichter. Mit ihm schließt „die alte lyrische Schule der Deutschen“, während zugleich „die neue Schule, die moderne deutsche Lyrik“ von ihm eröffnet werde, äußerte er selbst.

Als er zum Dichter erwachte, blühte die blaue Blume der Romantik, schien ihre Sprache die einzige zu sein, die ein Poet reden konnte. Auch Heine blieb davon zuerst nicht unberührt. Aber je mehr er sich innerlich von dieser schwärmerischen Art löst, um so mehr lernt er ihre Kunstmittel beherrschen. Mehr als die romantische

Form schwebt Heine das deutsche Volkslied als Muster vor. Später klingt in seinen Versen ein frischer und kecker Realismus auf. Nicht zuletzt aber formt er auch das soziale und politische Element in seiner Dichtung. Beißend in seinem Spott hält er dem feigen Bürgertum und der Reak-



tion den Spiegel vor, so daß seine Verse von der Zensur verboten werden und er selbst aus Deutschland emigrieren muß.

Wenn Heinrich Heine solche bisher nicht gehörten Töne anschlug, so liegt das an der Zeit, in der er lebte, aber auch an seinem offenen Blick, mit dem er die gesellschaftlichen Umstände seiner Epoche betrachtete. Er war ein Sohn des Niederrheins und hörte als solcher schon früh die Pulse der neuen Zeit schlagen. Von Frankreich her erreichte ihn die Kunde der Julirevolution von 1830.

„das Flintengeknatter der Barrikadenkämpfe“ von 1848.

Er vernahm die neuen Worte der Befreiungsbewegung des „vierten Standes“, wurde manchem Führer der kommenden proletarischen Revolution Freund und Kamerad. In seiner Brust hallte der Kampf der drei Welten seiner Zeit wider: der versinkenden feudalen, der sie verdrängenden bürgerlichen und der neu auftauchenden proletarischen Welt. So war er, wie kein anderer Poet, zum Kämpfer der neuen Entwicklung berufen.

Kein Wunder also, wenn die deutschen Reaktionen alle Hetzhunde gegen den Dichter losließen, der nicht müde wurde, das Rückschrittliche zu geißeln. 1835 verbot der Zensor, angestachelt vom Fürsten Metternich, nicht nur alle bisher erschienenen Werke Heines, sondern auch sämtliche in Zukunft noch erscheinenden. Sie wurden in Acht und Bann erklärt. Neun Jahre später verfügte der Berliner Polizeiminister, daß Heine, sobald er preußisches Gebiet betreten sollte, wegen Hochverrats und Majestätsverbrechens zu verhaften sei. Ja, sogar die Ausweisung aus Frankreich sollte bei der dortigen Regierung erwirkt werden.

Das alles galt einem deutschen Dichter, der schon früh den Gegensatz zwischen arm und reich mit seinem scharfen Blick erkannt hatte, der an den sozialen erbitterten Kämpfen der schlesischen Hausweber und den Aufzügen von Hungern in Lyon in seinem dichterischen Schaffen entschiedenen Anteil nahm.

In Paris geriet der Dichter zuerst in den Bannkreis des großen sozialistischen Utopisten Saint-Simon. Als 1843 Karl Marx nach Paris kam, lernte Heine in ihm den Mann kennen und schätzen, der die Dialektik der Hegelschen Philosophie zum Schwert für die sozialistische Idee umschmolz. Aufrichtige Freundschaft verband die beiden Männer; auch Ferdinand Lassalle trat damals in den Gesichtskreis des Dichters.

Aus diesen Verbundenheiten, vor allem mit Karl Marx, erschloß sich dem Dichter Jungen, „ich möchte einmal Frieden.

Heinrich Heine der gesellschaftskritische Blick noch stärker als bisher. Ja, gerade unter dem Einfluß von Marx wurde Heines politische Satire zu schonungslosesten Hieben aufgestachelt und goß „seiner sozialen Lyrik Eisen ins Feuer“. In „Deutschland, ein Wintermärchen“ erklingen diese Töne wie Trommelschläge: „Ein neues Lied, ein besseres Lied...“

Was es immer so auf der Welt?

Eine Erzählung von Bastian Müller
„Sei still“, sagt Frau Rott bereits zum drittenmal zu dem Jungen. Er singt weiter. Er kauert auf der Fensterbank und singt gegen das Herbsdunkel draußen.

„Hörst du nicht?“ fragt ihn die Mutter. Ihre Stimme ist jetzt gezerrt. In der Wirtschaft nebenan gibt es Bier. Da sitzt ihr Mann und säuft.

Der Junge singt leise gegen die Fensterscheibe.

„Was habe ich gesagt?“ herrscht die Frau den Jungen an.

Mit offenem Munde haucht er Nebelwolken auf das kalte Fensterglas. Die Frau brät Knödel auf. Leise beginnt der Junge wieder zu singen. Eine ganze Weile hört seine Mutter sich das Brummeln schweigend an. „Geh rüber und hol den Alten“, sagt sie dann. „Sag, das Essen stünd' auf dem Tisch.“

Der Junge rutscht von der Fensterbank und geht über den dunklen Flur aus dem Hause in die Kneipe nebenan. In der Kneipe reden sie laut. Karl Meier behauptet dröhnend: „Nie bekommen wir Frieden! Kein Mensch tut was dafür. Jeder schreit und schreit! Aber es gibt keinen Frieden!“

„Mama sagt, du sollst zum Essen kommen“, sagt der Junge zu seinem Vater.

„Laß mich. Sag ich komme“, sagt der Mann und der Junge geht.

Der Mann bestellt eine neue Halbe.

„Warum bringst du ihn nicht?“ sagt die Frau zum Jungen.

„Er sagt, er kommt.“

Jetzt ist es soweit, daß die Frau untätig wartend am Herd steht und ihre Hände in die Schürze wickelt. Der Junge klettert wieder auf die Fensterbank und singt.

„Hörst du nicht“, sagt die Frau leise zum

Advent

Von Hildegard Maria Rauchfuß

Denkt nur der andern, die aus Finsternissen den Weg nur zögernd in die Helle finden, helft ihnen ihre Nacht zu überwinden, wenn sie noch irren und auch nicht mehr wissen,

Wie gut es tut, sich einfach hinzugeben an eine Wärme, die für sie bereit — Schließt eure Herzen auf und macht sie weit und nehmt den Suchenden in euer Leben.

Und nehmt den Frierenden an euren Herd. Denn nur das Feuer, andern angezündet, wärmt anders euch und ist der Glut verbündet, die aller Welt die kalte Nacht verwehrt.

„Es gibt keinen Frieden“, sagt der Junge und singt.

Aber dann wird er still und auch seine Mutter schweigt.

In die Stille fragt der Junge: „Was es immer so auf der Welt?“

Kulturnotizen

Dimitri Iwanow gestorben

Sofia. Der bulgarische Schriftsteller Dimitri Iwanow, bekannt unter dem Pseudonym Elin-Pelin, ist in Sofia im Alter von 71 Jahren gestorben. Der Künstler, der vor einigen Monaten erst sein fünfzigstes Schriftstellerjubiläum feiern konnte, schrieb vorwiegend Romane und Gedichte über das Leben der bulgarischen Bauern. Die Regierung ordnete ein Staatsbegräbnis an.

Fritz Deubel nach Jena berufen
Berlin. Prof. Dr. phil. Fritz Deubel, Mitglied der SED, wurde zum Ordinarius für Geologie an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena ernannt.

Veit-Stoß-Altar aufgefunden
Warschau. Ein Altar von Veit Stoß mit zahlreichen wertvollen mittelalterlichen Kunstwerken wurde bei wissenschaftlichen Forschungsarbeiten in einer Kirche in Wieniawa in Polen gefunden.

NATIONALTHEATER MANNHEIM

Spielplan vom 17. 12. bis 27. 12. 1949

Samstag, 17. Dez. Miene A Nr. 6 „Meine Schwester und ich“, musikal. Lustspiel von Ralph Benatzky. Anfang 19.30, Ende gegen 22 Uhr.

Sonntag, 18. Dez. außer Miene 0,50 bis 3,— „König Drosselbart“, Märchenspiel von Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 14.30, Ende gegen 16.30 Uhr.

So., 18. Dez. abds außer Miene „Im weißen Rössl“, Operette von Ralph Benatzky. Anf. 19.30, Ende geg. 22.30 Uhr.

Montag, 19. Dez. Miene D Nr. 6 „Walzerzauber“, Operette v. Willy Werner. Göttig, Musik von Johann Strauß. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Dienstag, 20. Dez. außer Miene 0,50 bis 3,— Nachmittagsvorstellung zu klein. Preisen: „König Drosselbart“, Märchenspiel von Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 15, Ende gegen 17 Uhr.

Die., 20. Dez. abds. Miene L Nr. 6 „Das Opfer der Agnete“, Schauspiel von Georg Kaiser. Anf. 20, Ende geg. 22.30 Uhr.

Mittwoch, 21. Dez. Miene M Nr. 6 „Fanny“, Komödie von Marcel Pagnol. Anfang 19.30, Ende gegen 22 Uhr.

Donnerst., 22. Dez. Miene E Nr. 6 „Das Opfer der Agnete“, Schauspiel von Georg Kaiser. Anf. 19.30, Ende geg. 22 Uhr.

Freitag, 23. Dez. Prem.-Miene Nr. 8 erhöhte Preise 2 bis 10 DM „Die Walküre“, Erster Tag aus „Der Ring der Nibelungen“, von Richard Wagner. Anfang 18, Ende gegen 22.30 Uhr.

Samstag, 24. Dez. ohne Kartenverk. Für die Mannheimer Notgemeinschaft: „König Drosselbart“, Märchenspiel von Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 15, Ende gegen 17 Uhr.

Sonntag, 25. Dez. außer Miene 1. Weihnachtstag erh. Pr. 2.-b. 10.— „Die Walküre“, Erster Tag aus „Der Ring der Nibelungen“, von Richard Wagner. Anfang 18, Ende gegen 22.30 Uhr.

Montag, 26. Dez. außer Miene 0,50 bis 3,— Nachmittagsvorstellung zu klein. Preisen: „König Drosselbart“, Märchenspiel von Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 14, Ende gegen 16 Uhr.

Montag, 26. Dez. 2. Weihnachtstag außer Miene Zum letzten Male: „Im weißen Rössl“, Operette von Ralph Benatzky. Anfang 19.30, Ende gegen 22.30 Uhr.

Dienstag, 27. Dez. ohne Kartenverk. Für die Theatergemeinde: „Faust“, der Tragödie erster Teil, von J. W. Goethe. Anf. 18.30, Ende gegen 22.30 Uhr.

Samstag, 17. Dez. Gastspiele: Geschlossene Vorstellung für die Firma Sunlicht AG, Mannheim: Gastspiel in Nekarau „Volkshaus“.

„Walzerzauber“, Operette v. Willy Werner. Göttig, Musik von Johann Strauß. Anfang 14.15, Ende gegen 16.45 Uhr.

Sonntag, 25. Dez. Gastspiel in Käfartal (Olymp-Lichtspiele): „König Drosselbart“, Märchenspiel von Hans Fitz, Musik von Erich Riede. Anfang 14, Ende gegen 16 Uhr.

Sonderangebot!

Deutscher Wermulwein 1,95 DM
1/1 Fl. o. Gl.

Castello del Monte 1,95
Ital. Rowein, 1/2 Fl. o. Gl.

48er Kallernsee-Auslese 2,25
Wachstum Baron Peter v. Giovanelli

Ital. Muskatwein gold 2,95
1/1 Fl. o. Gl.

Weine Ltr. von DM 1.60 an

Wein-Pfeiffer

Telephon 447 21
Neue Verkaufsstelle: T 1, 3a
(Breite Straße)

G 3, 9 (Jungbuschstraße, Nähe Markt)

Schwetzingen Straße 27
Seckenheimer Straße 110
Rheinau, Stengelhofstraße 4

Fachgeschäft für Stahlwaren

AUGUST WAGNER
Weinheim / Bergstraße
Kunst-Messerschmiede

Suche für alle Zwecke

für Haushalt u. Bäckereien, für Landwirtschaft u. Kleingärtner, für Gefleier u. das Bauhandwerk, für Mühlenbetriebe u. chem. Industrie.

Durchwürfe, Drahtgeflechte u. s. f.
Heinrich Heitmann
Mannheim, Waldhofstr. 12
Tel. 52 265



Das erfreut immer:

Damen-Strümpfe	Damen-Blusen
3.75 4.65 5.25	23.75 17.25 11.75
Damen-Berufskittel	Damen-Kleider
12.75 14.85 16.75	58.- 46.75 29.75
Herren-Kravatten	Herren-Skijacken
1.95 2.45 3.45	39.50 37.50 32.50
Kissenbezüge	Damast-Tischtücher
3.95 5.40 6.65	18.50 17.50 10.75

Am goldenen Sonntag von 14 - 18 Uhr geöffnet



Ein Augenglas zur rechten Zeit erhöht die Lebensfreudigkeit
Zimmer Uhren-Optik am Tattersall Kassenlieferant

Werner's moderne Kleiderpflege chem. Reinigung
Mannheim, S 3, 13
Betrieb U 1, 6
Tel. 434 24

EISSTADION Friedrichspark

Eisrevue Garmisch-Partenkirchen
„STERNE auf dem EIS 1950“

Freitag, 16. Dezember I. Teil: KARNEVAL IN VENEDIG
Samstag, 17. Dezember II. Teil: BROADWAY
Sonntag, 18. Dezember III. Teil: EINE NACHT IN PARIS

Beginn jeweils 19.00 Uhr Preise: Stehplatz 1.50, Sitzplätze 2.50 3.— 3.50 4.50 DM
Ende gegen 21.00 Uhr Vorverkauf an den bekannten Vorverkaufsstellen u. a. d. Tageskasse. Tel. 41158

Frohe Weihnachten in jedem Haus durch Geschenkpackungen und Spirituosen aus der
Schwanen-Drogerie Edgar Lacher
Schwetzingen, Mannheimer Straße 28, Fernsprecher 565
Besonders preiswerter Christbaumschmuck

Auf den Gabentisch für kleine und große Leute

Knaben-Anzüge 32.- 36.- 40.-	Herren-Anzüge 98.- 108.- 127.- 144.-
Loden-Mäntel 36.- 38.- 52.-	Winter-Mäntel 98.- 126.- 147.- 175.-
Knaben-Janker 22.- 25.- 28.-	Rogon-Trenchcoat und Loden-Mäntel 38.- 58.- 62.-
Knaben-Ski-Hosen 28.- 27.- 33.-	Stulzer Loden-Joppon 58.- 78.-
Kurze Hosen 7.- 9.- 12.-	Herren-Hosen ob 22.-
Windblusen Knaben: 27.- Herren: 33.-	Lederwesten 107.-
	Leder-Mäntel 260.-

Herrenhemden, Krawatten, Pullover, Schals, Handschuhe, Socken
Berufskleidung aller Art

Bergdolt

BEKLEIDUNGSHAUS MANNHEIMS SEIT 1871
BREITESTRASSE H 1, 5

Schreibtische

eiche 70/140 cm neu DM 145,—
MÖBEL-MEISEL
E 3, 9, F 3, 17 (Ecke)

Möblierte Zimmer für 3 Redakteure ab 1. Jan. 1950 gesucht. Angebote an d. Verlag.
Schwarzwälder Qualitätsuhren aller Art, auch in bim-bam-u. Westmünsterschlag, dir. ab Fabrik bis 9 Monatsraten. Uebergabe der Uhr bei der 1. Rate. Anfr.: Auslieferungslager Mhm.-Waldhof, Postf. 40

FÜR DIE Hausfrau
Mit einer selten großen Auswahl in
KOCHTÖPPEN
EMALLEWAREN
NEUHEITEN
warten wir zum Geschenk-Einkauf auf. Gewiß haben auch Sie viele Wünsche, die sich durch unsere günstigen Preise leicht erfüllen lassen.
Bitte, kommen Sie aber recht bald...
Weihnachts-Ausstellung in 2 Stockwerken unseres Hauses
Bazlen
AM PARADEPLATZ MANNHEIM

LEIPZIGER MESSE

der große internationale Markt für Konsumartikel und Produktionsmittel
5-12. MARZ 1950
Auskünfte erteilt die zuständige Industrie- und Handelskammer oder die Handwerkskammer